

Chronologie 1870

1870 Allgemein

Beginn der nächtlichen Ausfahrten des Königs

Pläne des Königs für ein altbyzantinisches Schloß in der Nähe von Linderhof, sowie für ein "Versailles", ebenfalls in dieser Gegend bzw. an einem noch unbestimmten Ort nach Plänen von Georg Dollmann.

Franz Seitz entwirft die Prachtkarossen und Prunkschlitten des Königs.

Beginn des Umbau's bzw. der Erweiterung des Königshäuschens in Linderhof zu "Königlichen Villa" durch Georg Dollmann (Erste Bauphase bis 1872).

Rudolph von Delbrück schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

„Wenige Tage nach unserer Ankunft (*in München, zwecks Besprechung mit den bayerischen Ministern über die Versailler Verträge, im Jahre 1870*) befahl König Ludwig Herrn v. Mittnacht und mich zum Diner nach Berg, in dessen Nähe er sechzehn Jahre später sein tragisches Ende fand. Vor Tisch wurden wir, und zwar getrennt, in Audienz empfangen. Meine über eine Stunde dauernde Audienz hatte einen unerwarteten Verlauf. Über den Zweck meiner Anwesenheit in München fiel kein Wort, der König erwähnte ihn nicht, und ich schwieg, weil ich den Anschein vermeiden mußte, als wäre ich gekommen, um Zugeständnisse von Bayern zu begehren. Den größten Teil der Zeit füllte der König mit kirchenpolitischen Darlegungen. Vor zwei Monaten war das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit verkündet worden und der König begründete in klarem und elegantem Vortrage und mit einer staunenswerten Kenntnis des Kirchenrechts die Stellung, welche er einzunehmen habe, um den Staat vor den Folgen dieses gefährlichen Dogmas zu schützen, und seine Zweifel an der ferneren Haltbarkeit des Systems, das Preußen der Kurie gegenüber befolge. Personen aus seiner nächsten Umgebung hatten mich gebeten, ihm zuzureden, daß er seine bei Versailles stehenden Truppen besuchen möge; ich fand, daß es der deutschen Sache nur förderlich sein könne, wenn er in die geistige Atmosphäre des Heeres käme, und brach deshalb die Gelegenheit vom Zaune, ihm zu sagen, wie glücklich mein König sein würde, seinen erhabenen Verbündeten in Versailles zu begrüßen, und wie der historische und künstlerische Reiz des prachtvollen Königssitzes durch die patriotischen Gefühle gesteigert werde, welche das Wehen der deutschen Siegesfähnen an der Stelle hervorrufe, von wo vor zweihundert Jahren die Verwüstung der Pfalz befohlen wurde. Einen Augenblick leuchtete das Antlitz des Königs auf, aber nur einen Augenblick; mit einer ausweichenden Redewendung ließ er den Gegenstand fallen.“ „Er hinterließ mir den Eindruck einer ungewöhnlich begabten und überaus gewinnenden Persönlichkeit. Das Rätsel, weshalb ein Herr, der alle Eigenschaften besaß, um durch seine Person eine große Wirkung auszuüben, sich vor der Berührung mit der Außenwelt selbst dann ängstlich zurückzog, wenn sein Hervortreten, wie bei dem Abmarsch seiner Regimenter in den Krieg, geradezu Königspflicht war, dieses Rätsel konnte ich mir damals nur durch die Annahme lösen, daß er an seiner Fähigkeit zweifle, in der Öffentlichkeit so aufzutreten, wie seine hochgesteigerte Auffassung der Königswürde es erheischte.“

Aus handschriftlichen Aufzeichnungen von Frau Anna von Kühlmann, geb. Freiin v. Redwitz:

„Im Winter 1870 erschien der König auf einem Offiziersball im Odeon, auf dem auch ich zum ersten Mal tanzen durfte. Er engagierte irgend eine Dame. während ich selbst mit dem alten General Stefan das vis-a-vis des Königs machen mußte. Er sprach einen Moment mit mir, fragte nach meinem Vater usw. Doch war seine Art zu reden nicht angenehm; er kniff die Lippen zusammen — man sagte wegen der schadhafte Zähne — und es war schwer zu errathen, was er meinte. Im ganzen war er auf dem Balle wortkarg und wenig leutselig. Hingegen sehr sein Bruder, Prinz Otto, mein Verehrer und eifriger Tänzer. Ein sehr lieber und netter, aber schrecklich

nervöser junger Mann, der, als er von meiner Verlobung mit einem Bürgerlichen hörte, sich ganz von mir zurückzog; sonst tanzte er meist den Kotillon mit mir."

1870 - 1872

Bau des nördl. Teils von Schloß Linderhof (Max II. hatte sich im Graswangtal eine Jagdhütte gebaut. An dieser Stelle ließ Ludwig II. das Schloß Linderhof errichten. Das Jagdhaus wurde abgebrochen und etwas entfernter wieder aufgebaut - das heutige "Königshäuschen")

01.01.1870

Der König hält sich in München auf (bis 26.4.70)

Die Jagdausübung im Gebiet der Soiernhütte wird dem Grafen Holnstein verpachtet. Er kommt im selben Jahre auf die Fischbachalpe und errichtet wo schon früher eine Diensthütte und Stallgebäude erstanden waren, ein ziemlich weitläufiges Jagdschloß mit gemütlichem Komfort. 1921 wurde es jedoch abgetragen, die Holzteile zu Tal geschafft und in Krün zum Bau für Notwohnungen verwandt.

04.01.1870

Der König erteilt dem Hofkapellmeister a. D. Franz Lachner die Erlaubnis, das Komthurkreuz des kgl. Württembergischen Friedrich-Ordens zu tragen.

05.01.1870

Eisenhart wird zum Kabinettssekretär und Ministerialrat mit 3000 fl. Gehalt und freier Wohnung ernannt.

06.01.1870

Der König schreibt an Wagner:

"Über Alles geliebter, einziger Freund!

O ich wußte es wohl, Wir konnten Uns nicht mißverstehen! Eher ginge in diesem Momente in Blitzesschnelle die Welt aus Fugen und Angeln, als dieß je der Fall sein könnte. — Dank, daß Sie meinem langen Stillschweigen keine unrichtige Deutung zu Grunde gelegt haben; neu beglückt mich dieses Zeichen Ihres Vertrauens: ich darf sagen: ich verdiene es. — Ich war während der letzten Wochen sowohl in der Einsamkeit der Berge, als im Gewühl der Stadt derart mitten in das politische Leben verwickelt, durch die leidigen staatlichen Verhältnisse derart hinein gezerrt worden (was leider meines Amtes war), daß jene weihevollte Stimmung, die mich überkommen muß, wenn ich mit Ihnen, meinem heiligen Freunde, dem Inbegriffe von Allem, was mir hehr und anbetungswürdig ist, verkehre, nicht über mich sich ergießen konnte. Mit dem Dichter (in jenem herrlichen Werke) rufe ich klagend aus: „Mußttest Du ihn auf mich laden, diesen furchtbaren Beruf“; was daraus folgt: „konnt' ich dieses Herz verhärten, das der Himmel fühlend schuf!“ ist glücklicherweise bei mir nicht der Fall, o nein; denn fröhlich spreche ich es aus, daß dieses Herz nie aufhören wird und kann, für Alles Edle und Erhabene begeistert zu schlagen, ja jener Ermahnung gemäß trage ich jetzt als Mann Achtung für die Träume meiner Jugend und will ihnen mit Gottes und Ihrer Hülfe Leben einhauchen; damit sie Zeugnis geben der Uns immer noch nicht fassenden, kalten, herzlosen, echter Begeisterung unfähigen Welt von der Wahrheit, von den

Flammen, die wonnig Uns durchglühen und Unerhörtes Uns erreichen lassen. — Ja, geliebter Freund, Parcifal erkaltet nie in Seinem von Gott verliehenen, rastlosen Eifer und heiligem Drang nach dem Ziel, er macht das Treiben der Gottlosen zu Schanden, wandelt muthig fort auf der ach, oft so dornenvoll, sorgenschwangeren Bahn, schlägt sie nieder, die den Weg ihm verwehrenden Ungethüme, und erreicht nach Bewältigung der Hinbernisse, die das Tagesgestirn, das verhaßte, ihm sendet, endlich doch das Heiligthum des Grales! Ja, glauben Sie mir, Wir finden ihn doch, er erschließt Uns Seine Wunder!

Die anerkennenden Worte, die Sie mir bezüglich meiner Haltung in jener Ministerkrise aussprechen, freut und beseligt mich mehr, als wenn Millionen begeistert mir zu-jauchzen. Sie sehen, daß Sie keinen Grund haben, bezüglich meiner Begeisterung für Sie und Unsre Ideale eine Änderung in meinem Inneren vorgegangen zu wähnen. Sie bleiben bis zu Unserem zugleich eintretenden Tode mein König und Gott, der Herr meines Lebens, der Grund meines Daseins. Meine Krone trage ich um Ihretwillen; künden Sie mir noch einmal befehlend Ihren Willen, Sie werden Gehorsam finden; aber entziehen Sie mir nicht die Lebensluft, indem Sie mir die Aufführung Ihrer Werke untersagen, in denen ich schwelge, die mir unerläßlich sind, mitten im entsetzensvoll gräßlichen Berufsleben, das oft geradezu zur Unerträglichkeit sich steigert. Doch seien Sie getrost, werden Sie nicht irre an mir: Siegfried weiß nichts von Furcht, er führt Nothung in wuchtiger Faust, er folgt dem Vogelgesang und jauchzt auf, Brünhilde erweckend. — Wenn Sie nur recht gesund bleiben, Geliebter! es hat mich tief, tief betrübt, Sie über Ihre Gesundheit haben klagen hören zu müssen; o leben Sie noch! Sie wissen, wie ich mit Ihnen leide, wie Sie indirekt mich töten werden: Ich sogleich, die Freundin nach 8 Tagen, Sie wissen! dann „birgt im Busen sich uns die Sonne, leuchten lachend uns Sterne der Wonne!" (*Zitat nach Tristan*) — O wie freue ich mich über die fröhlich beruhigte, beseligte Stimmung, in der Sie Ihren letzten Brief mir schrieben, wie verstehe ich sie und empfinde sie mit! Heil Ihnen, Ihr, den Kindern! Gottes reichsten Segen über Euch, die Ihr mir die Theuersten auf Erden seid. O wie beneide ich Sie, im herrlich trauten Tribschen so ganz in Ihren idealen Sphären schweben zu können; o bedauern Sie den armen, fernen Freund, der von jenen erhabenen Welten immer wieder hinab gerissen wird auf die nichtige Erdenwelt, wo er, so ganz seinem Innern zuwider, zu leben, zu wirken verdammt ist. Ich muß schließen, es ist spät; morgen beginnt es wieder, das Hetzen im Tagesleben, ruhe- und freudelos und doch nöthig; „Wahn, Wahn, überall Wahn!" (*Zitat aus Meistersinger*) —

O vergessen Sie die Biographie nicht, bitte, bitte!

Liebend bis in den Tod, in unerschütterlicher Treue, ewig Ihr eigen Ludwig.
(6. Jan. 1870)."

08.01.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Platzordnung für die zum Vollzuge von Zuchthaus- oder Gefängnis-Strafen bestimmten Festungen.

10.01.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. gerichtliche Verfahren in Rheinschiffahrtssachen.

Da die Beanspruchung des Weges hinauf zum Herzogstand immer wieder Ausbesserungsarbeiten ötig machte, baute man eine Wegarbeiter- und Trögerhütte.

Zimmerermeister Paul Schwarzenberger aus Lengries schickt einen Vorbericht nebst Kostenaufstellung für die Hochkopfhütte an das örtliche Forstamt :

- 1.) Auf dem Hochkopf an den kgl. Jagdgebäuden ist die Stallung nur für 4 Pferde eingerichtet, da aber Sr. Majestät schon mit 5 Pferden angekommen ist und deshalb ein Zimmer des Reitknechts als Stall benutzt wurde, so würde es nothwendig seyn pro 1870 eine Vergrößerung desselben in Antrag zu bringen.
- 2.) Auch wurde bei Anwesenheit Sr. Majestät auf dem Hochkopf wegen Schlaf-Ruhestörung des Ungeziefers, Mäuse p.p. besprochen..

- 3.) Auch sind zur Haltung der Jagdgehilfen im Winter auf dem Hochkopf eine Winterthür, 2 Winter-fenster und mehrere Möbel nothwendig
 - 4.) Die alten Ruhebänke sind verfault, werden daher 4 neue auf dem Spazierweg in Antrag gestellt
 - 5.) Gegen das Eindringen des Weiderindes in den Hofraum bedarf der Zaun gänzlicher Erneuerung
- Total Summa 933fl.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Brief des Königs, immer der alte Stil, R. glaubt daran anknüpfen zu können, um ihn zu bitten, ja nicht die Walküre ohne ihn aufzuführen, und ihm vorzuschlagen, sowohl dieses als das Rheingold ihm zur Aufführung bringen zu wollen. Wie ich ihm sage, daß ich dem nicht würde beiwohnen können, sagt er, dann um keinen Preis..."

11.01.1870

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Vom Thronhimmel des Königlichen Bettes auf immer hinweg verlegt, nach jenem weichen Polster eines orientalischen Traum Ortes, doch nun auch hier nicht wieder, überhaupt keinenfalls vor dem 10. Febr. dann immer seltener, immer, immer seltener - - - Hier gilt kein "car tel est notre bon plaisir" - sondern es ist jetzt, ist es strenge einzuhaltendes Gesetz u. "tout justice émane du Roy. Si veut le Roy, veut la loi. - Une foi, une loi, un Roy" - Gegeben am 11. Jan. 70. - 4 volle Monate vor seinem wonnigen Tage - Wie Du mich schirmst in meiner Noth, So halt in Treu ich Dein Gebot. -"

12.01.1870

Wagner schreibt an Ludwig:

"Geliebter Wundervoller!

So soll der Quell denn nie versiechen, aus dem Uns Freud' wie Leiden fließen!

Immer wieder tönt das alte Lied, das Uns die Nornen sangen: und riß ihr Seil, über Nacht spann es sich neu! Und wieder nach Norden wirft sich das Ende: was erspäht sie dort, die jüngste Schwester?

O, möge es dießmal Heil sein, mein König! — —

Wer könnte so holden Versicherungen, wie ich sie von Ihnen von Neuem empfang, mit Worten erwidern? — Nur durch Thaten vermöchte ich es. — Und deshalb will ich denn nur von den Thaten sprechen, die Sie wünschen, die Sie mir befehlen, indem Sie mich auffordern, selbst „befehlend" mich mitzuthemen.

Soll ich Ihnen nach dieser Aufforderung nun wohl wieder zurückrufen, wie Wir einst beschlossen hatten, die Nibelungen aufzuführen? Ich könnte mich, stolz durch Ihren Auftrag, hierauf berufen. Was würde ich aber anderes, als Sie quälen? — Sie wollen bald, so bald wie möglich, eines der neuen Werke sich vorgeführt haben. Ja, den öffentlichen Berichten muß ich entnehmen, daß Sie bereits den Auftrag zur Aufführung der „Walküre" in diesem Jahre gegeben haben: und was soll ich nun, um Ihrer edlen Aufforderung an mich den rechten Sinn zu geben? Was habe ich zu „befehlen"? — Lassen Sie mich dieß liebevoll so deuten: Sie wollen baldmöglichst eine Aufführung der „Walküre", wünschen aber, daß diese nach meinem Sinne ausfalle, mir keinen Kummer bereite und so mir keinen Widerwillen gegen das ganze Werk erwecke.

Habe ich Sie so richtig verstanden? —

Wohlan, so geschehe, was Sie wollen, mein Erhabener, und ich erbitte mir dagegen, um Ihren Wunsch auch im andren Sinn erfüllen zu können, nichts weiter als dieselben Vergünstigungen, unter denen ich Ihnen „Tristan" und die „Meistersinger" zu Tage förderte.

Einen Kummer muß ich hierbei aussprechen, nämlich daß es mich dünkt, als habe ich für solche Aufführungen meine Mitwirkung in einem gewissen Sinne aufzudringen, denn mit wahrhafter

Befremdung mußte ich einsehen, daß Ihnen solche Aufführungen, bei denen mein Geist nicht mitwirkte, nichts unbefriedigend Auffälliges hatten, und Ihnen hierdurch nicht vor Allem der Wunsch erwuchs, jene Werke wirklich in meinem Geiste dargestellt zu sehen. Es scheint mir, daß dieß der für mich so betrübende Punkt ist, um den es sich handelt, denn ich werde dadurch in die betrübende Lage versetzt, Ihnen auf das Eindringlichste zu betheuern, daß ohne mich, ohne meine allgegenwärtige Anleitung und Mitwirkung, meine neuen Werke nicht aufzuführen sind, und nur Mißgeburten von ihnen zu Tage gefördert werden können, über deren elende Beschaffenheit Jedem erst das Licht aufgehen kann, wenn dagegen eine in meinem Sinne geleitete Aufführung zu Tage tritt.

Und dieß, mein erhabener Freund, ist daher der Punkt, auf welchen ich den ersten Nachdruck lege: Lassen Sie meine Werke geben, aber nicht ohne mich! —

Stimmen Sie mir hierin bei, so erbitte ich mir dann demüthigst von Ihnen den Auftrag, wirklich zu „befehlen“. Nur Einmal bin ich in diesem Sinne gänzlich machtvollkommen ausgestattet worden: dieß war bei „Tristan und Isolde“. Sie wissen, wie dieses Werk gelang! Die Zeit seines Einstudirens ist die schönste Erinnerung dieser Art in meinem Leben. Ich verdanke die volle Freiheit, welche ich damals für alle meine Anordnungen genoß, der ungemeinen Sicherheit und Energie Pfistermeister's, dem ich über Alles, was uns trennt, hinweg das Zeugniß gebe, daß er wahrlich seine Sache verstand und dem Auftrag seines Königs Ehre zu machen wußte. — Dagegen waren meine Erfahrungen bei den „Meistersingern“ der Art, daß sie mich damals zu dem Entschlusse brachten, nie wieder unter solchen Umständen mich bei einer Aufführung zu betheiligen. Ich theilte Ihnen damals dieses mit, und hätte wohl gewünscht, daß Sie mich nach meinen Gründen gefragt hätten; denn erst dann hatte ich beschlossen. Ihnen meine Ansicht über den großen Mißgriff mitzuthemen, der mit der Beförderung jenes von Ihnen selbst ungerne gelittenen Mannes (*Karl von Perfall*) zum Intendanten Ihres Theaters leider begangen worden war. Seine eigenen Provocationen haben mich endlich, in jener vorjährigen traurigen Zeit, genöthigt, über diesen ganzen Hergang, mit großer Zurückhaltung, ein belehrendes Wort zu veröffentlichen (*unter dem Titel. "Das MÜNCHNER Hoftheater" in der "Augsburger Allgemeinen Zeitung" vom 16.9.1869*), und ich darf annehmen, der Charakter meiner Stellung zu diesem Manne ist meinem erhabenen Freunde jetzt nicht mehr unbekannt. Diesem Menschen will ich in meinem Leben wiederbegegnen, wann und wo er will, er ist mir zu gering und gleichgiltig: nun und nimmer mehr aber da, wo und wann ich ein Werk von mir aufführen soll. Hier, in der Zeit meiner allerhöchsten inneren Erregung, habe ich nur Eines zu scheuen: den Ärger über mir im Wege stehenden Unverstand und Tücke, er würde nun und dießmal tödtlich auf mich wirken. —

Wollen Sie mich nun beauftragen Ihnen ein Werk aufzuführen, welches sicher Niemand aufzuführen weiß als ich allein, so geben Sie auch mir allein den Auftrag dazu. Und daß ich mich ganz bestimmt darüber ausdrücke, so gestatten Sie mir in folgenden Punkten die mir nöthig erscheinenden Maaßregeln zu bezeichnen.

- 1.. Ich erhalte den Allerhöchsten Auftrag, in einer bestimmten Zeit Musteraufführungen von meinem „Rheingold“ und meiner „Walküre“ zu veranstalten, und zugleich die Vollmacht, alle hierzu mich nöthig dünkenden Maaßregeln zu ergreifen, welche ich nur dem königlichen Hofsecretariat mitzuthemen habe.
- 2.. Das große Theater wird während sechs Wochen geschlossen, vier Wochen vor den Aufführungen und zwei Wochen während derselben.
- 3.. Der Intendant des Hoftheaters tritt zu gleicher Zeit einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub an, die eigentlichen Theatergeschäfte werden während dieser Zeit vom Hoftheatersecretär als Bevollmächtigtem fortgeführt. Zur Besorgung aller meiner Aufträge, namentlich der Correspondenz mit auswärtigen Künstlern u.s.w. wird mir ein besonderer Secretär zur Verfügung gestellt, welcher seinerseits nur mit dem königlichen Hofsecretariat zu verkehren hat.
- 4.. Die von mir zu bezeichnenden künstlerischen Kräfte werden mir für jene sechs Wochen ausschließlich zur Verwendung untergeben, und bin ich für meine Verfügung über dieselben nur dem königlichen Hofsecretariat verantwortlich. Es steht mir frei zu bestimmen, welche Hilfskräfte ich ausnahmsweise für diese Aufführungen an mich zu ziehen für nöthig halte.

Indem ich um die Erfüllung der vorstehenden Punkte bitte, handle ich einzig mit der Vorsicht, auf welche ich so oft bei Anderen gestoßen bin, und ohne welche ich unter so außerordentlich erschwerten Verhältnissen, wie die gegenwärtig unter freier Herrschaft meiner Feinde in München gebildeten es sind, unmöglich an ein Gelingen Ihrer königlichen Aufgabe, ja nicht

einmal an ein Befassen mit derselben denken könnte. — Dieß Alles will aber sagen, daß ich zur Ermöglichung jener außerordentlichen Vorstellungen den

Königsfrieden

anspreche, von dem ich meinem erhabenen Freunde oft schon sprach. Ich will mir nicht anmaßen, Unsre Theater-Institute umzuwandeln, — hierzu mögen Andere berufen werden; das Theater möge bleiben, was es ist, es möge geführt und verwaltet werden, von wem es wolle: ich habe nichts mehr damit zu thun, und will nichts mehr mit ihm zu thun haben. Will aber mein König mein großes, aller Welt noch unbegreiflich dünkendes, Werk von mir Sich vorgeführt sehen, so muß Er mit mir eine gänzliche Ausnahme machen, und, wie die Römer um einen außerordentlichen Staatszweck durchzuführen, alle legalen Gewalten suspendirten und einen Dictator ernannten, so müßte gleichfalls hier mit mir gemacht werden. Ich bin dann einzig Ihnen, und zwar — durch den Erfolg verantwortlich. Rufen Sie Sich gnädigst zurück, wie sicher stets mir der Erfolg zur Seite stand, sobald ich mich dafür verbürgte: aber gänzlich frei und ungehindert muß ich dann sein. — Unter dieser Unbehinderung verstehe ich auch, daß mir nicht zugemuthet wird, für die Ausführung meiner Maaßregeln an die Vermittlung von Menschen gewiesen zu sein, welche theils durch Unverstand, theils durch heimlichen bösen Willen diese Aufführung erschweren. Beides habe ich in abschreckendster Weise durch den jetzigen Hoftheater-Intendanten erfahren müssen.

Nachdem ich Ihnen, mein huldreichster Freund, diese Punkte trocken und nüchtern vorgelegt habe, nahe ich Ihnen mit der allerherzlichsten und inständigsten Bitte, diese Aufführung erst auf das nächste Jahr verschieben zu wollen! —

Die Gründe hierfür sind überwiegend, in künstlerischer, wie in moralischer Beziehung. Es wird dann in jeder Hinsicht grössere Ruhe und Sicherheit herrschen;

auch kann ich bis dahin das Gelingen unvergleichlich viel besser vorbereiten, da ich für einige der wichtigsten Darsteller in meinem Werke jetzt noch ohne allen Nachweis bin. Auch die Schließung des Theaters auf sechs Wochen wird, wenn sie jetzt auf das nächste Jahr beschlossen wird, mit weniger Störungen auszuführen sein, als in diesem Jahre, für welche eine solche Maaßregel noch nicht in Betracht genommen ist. Endlich aber kommen meine besonderen, mein persönliches Wohl betreffenden Gründe. Abgesehen davon, daß die zarten Schwierigkeiten meiner Lage, welche ich in meinem letzten Briefe in Beziehung nahm, wenngleich ich bereits in wenigen Monaten ihre befriedigendste Beruhigung und Lösung (*durch die Heirat von Cosima*) voraussehen darf, vielleicht noch für einige Zeit mich bestimmen, aus meiner Zurückgezogenheit nicht herauszugehen, so hätte ich diesen Sommer und dieses Jahr so nothwendig meiner bisher immer noch versäumten Gesundheit, und so sehnlichst gern der Vollendung eines größeren Theiles der „Götterdämmerung“ gewidmet. Mit Beidem steht es übel, wenn Sie, mein Erhabener, jetzt unwiderruflich Sich entscheiden, auf der Aufführung der „Walküre“ zu bestehen. Denn von dem Augenblicke dieser Kundgebung an beginnt für mich sofort ein Chaos von Beschäftigung und Aufregung, welches alles Übrige von mir verschlingt. Ach! hätten Sie, Theuerster, eine Ahnung davon, welche Schwierigkeit für unsre „Opernsänger“ dieses Werk enthält, welchem das in meinem Geiste aufgeführte „Rheingold“ zudem jedenfalls voraufgehen müßte! (doch, dieß ist — zwischen Uns — leider nur mein banges Geheimniß!) — Dieß also meine große, inbrünstige Bitte an den holden Herren meines Lebens!—

Unfähig wäre ich leider auch, Ihnen Ersatz zu bieten: es wäre denn, daß Sie Sich meine früheren Werke auf die gewöhnliche Weise vorführen ließen — „so gut und schlimm es geh“ (*Zitat aus Götterdämmerung*). Ich würde es natürlich gern geschehen lassen müssen.-

Könnte Ihnen dieß genügen? —

Ach! möchte es so sein! ————— Triebe es Sie nun aber unwiderstehlich, und glaubten Sie mir meine so ernstliche Bitte abschlagen, — auf der Aufführung bestehen zu müssen, — dann, mein König und Herr, handeln Sie schnell und entschieden, wie Sie es mir von Neuem als gnadenvolles Gelübde entgegenbrachten. Fertigen Sie sofort jene nöthigen Befehle und Vollmachten aus! Denn dann ist keine Zeit zu verlieren, um viel im vorigen Jahre Verlorenes wieder einzubringen! Ich brauche zunächst dann den erbetenen, mir ganz ergebenen und vollständig verständnißvollen Secretär, als welchen ich Ihnen Heinrich Porges vorschlage, erstlich, weil er alle die von mir geforderten Eigenschaften besitzt, zweitens, weil er nun doch einmal in Ihrem königlichen Gnadengehalte, somit zu Ihrem Dienste verpflichtet steht. Dieser möge mir

alsbald, mit der nöthigen Vollmacht versehen, zugesandt werden, damit ich sogleich mit ihm die ganze Unternehmung besprechen und in Angriff nehmen kann. —

Dann — wie Gott will! Er hat mich nie verlassen, so lange das Liebste mir treu blieb und ich frei meine Kraft entfalten konnte! — Und nun: Gott befohlen! Geliebtester! Theuerster! Die Nomen spannen: ich höre ihr neues Lied! — Alles, was ich bin und was mich liebt, grüßt den huldvollen Freund aus tiefster Seele! Treu und Eigen Ihr Richard Wagner. Tribschen, 12.

Januar 1870"

17.01.1870

Zur Eröffnung des bayerischen Landtags hält der König die Thronrede. Umgeben von den Prinzen des kgl. Hauses, dem großen Cortège und dem gesamten Staatsministerium verliest er im Thronsaal der Residenz mit lauter, sonorer Stimme die Thronrede:

"Meine Herren Reichsräte und Abgeordneten! Es gereicht mir zu hoher Befriedigung, die Kammern des Landtags wieder um mich versammelt zu sehen, und mit Freude entbiete ich Ihnen meinen königlichen Gruß. Die Schwierigkeiten, welche sich der Konstituierung der für den 21.9. des vergangenen Jahres einberufenen Kammer der Abgeordneten entgegengestellt haben, waren der Anlaß zur Aufhebung derselben und zur Anordnung von Neuwahlen. Der Widerstreit entgegenstehender Meinungen hat in der letzten Zeit einen Grad ungewöhnlicher Heftigkeit erreicht. In Folge dessen haben sich vielfach irrtümliche und beunruhigende Vorstellungen verbreitet. Im Vertrauen auf Ihrer aller Vaterlandsliebe und Einsicht gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das Vorbild maßvoller Haltung, welches Sie dem Lande geben werden, wesentlich zu seiner Beruhigung beitragen wird. Ich weiß, daß manche Gemüter die Sorge erfüllt, es sei die wohlberechtigte Selbständigkeit Bayerns bedroht. Diese Befürchtung ist unbegründet. Alle Verträge, welche ich mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde geschlossen habe, sind dem Lande bekannt. Treu dem Allianzvertrage, für welchen ich mein kgl. Wort verpfändet habe, werde ich mit meinem mächtigen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands und damit für die Ehre Bayerns eintreten, wenn es unsere Pflicht gebietet.

So sehr ich die Wiederherstellung einer nationalen Verbindung der deutschen Staaten wünsche und hoffe, so werde ich doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbständigkeit Bayerns nicht gefährdet. Indem ich der Krone und dem Lande die freie Selbstbestimmung wahre, erfülle ich eine Pflicht nicht allein gegen Bayern, sondern auch gegen Deutschland. Nur wenn die deutschen Stämme sich nicht selbst aufgeben, sichern sie die Möglichkeit einer gedeihlichen Entwicklung Gesamt- Deutschlands auf dem Boden des Rechts! ..."

Der König behält Hohenlohe weiter im Amt.

25.01.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Brief Düfflipp's; die Vorschläge R.'s werden nicht angenommen, die Walküre aber aufgeführt. Nagender Kummer..."

30.01.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) arbeitet, ist aber sehr düster gestimmt durch die Walküren-Angelegenheit. Mich erfüllt es mit Wehmut zu denken, daß er die Möglichkeit der Vollendung seines Werkes durch das

Preisgeben der ersten Teile derselben erkaufen muß. Das Wesen der Welt scheint mir hierin geoffenbart..."

01.02.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Gedrückte Stimmung R.'s. "Die Walküre" hängt wie ein Fluch über unseren Häuptern. Nebenbei stehen die Dinge in Bayern schlimm, die Ultramontanen, welche die Mehrheit in der Kammer besitzen, wollen den Fürsten Hohenlohe stürzen; der K. hält seinen Minister, will die Adresse nicht empfangen und verbietet seiner Familie den Hof; wer mag ihm dies geraten haben? Ob es eine Falle??..."

04.02.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Freude an dem König von Bayern, weil er den Fürsten Hohenlohe unterstützt und die Adresse der Reichsräte refüsiert..."

06.02.1870

Der König teilt dem Fürsten Hohenlohe seine vollste Anerkennung über die meisterhafte und unwiderlegliche Rede mit, die dieser am vorausgegangenen Tage in der zweiten Kammer gehalten hatte. Der König sprach ihm "aus ganzem Herzen" Dank aus:

"Mit großem Interesse habe ich soeben die meisterhafte, in der Tat unwiderlegliche Rede, welche Sie gestern in der zweiten Kammer gehalten haben, gelesen, und es drängt mich, noch ganz unter dem Eindruck derselben, Ihnen meine Freude und meine vollste Anerkennung hierüber aus ganzem Herzen auszusprechen. Möge es Ihren bestimmten und beredten Worten gelingen, die letzten Nebel des leider immer noch nicht gänzlich verscheuchten Mißtrauens zu bannen. Mögen Sie ausharren in Ihrem ehrenvollen Amte, getragen von dem Bewußtsein meines unerschütterten Vertrauens und mich nicht durch Ihr Ausscheiden in die Gefahren eines etwaigen Systemwechsels mit seinen unausbleiblich unheilbringenden Folgen stürzen. Indem ich Ihnen und der Fürstin meine freundlichsten Grüße sende, bleibe ich mit bekannten Gesinnungen Ihr sehr geneigter König Ludwig."

07.02.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Ob der König von Bayern seinen Thron verliert? In Rom drohen sie damit, und die Klerikalen sagen in der Kammer: Wir haben die Bauern. Gleichviel wir freuen uns, daß er sich gut benimmt und den Fürsten H. unterstützt..."

09.02.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Brief des Hofrats Düflipp, welchem R. nicht geantwortet hatte, der K. verlangt eine Antwort. Ich werde nun für R. erwidern müssen. R. leidend. Ich schreibe nach München, daß er nichts mehr sagen kann..."

13.02.1870

Der Ministerrat einigt sich, daß Hohenlohe gehen müsse. (*Böhm*).

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nachricht, daß der König von Bayern dem Thron entsagt. - Gespräch mit R. über die Thronentsagung des Königs, welche die materielle Grundlage unsrem Leben nehmen würde."

14.02.1870

Fürst Hohenlohe richtet ein erneutes Entlassungsgesuch an den König. Dieser ist jedoch gegen eine Entlassung und äußert seine Entrüstung über die "Patrioten", die Hohenlohe beseitigen wollen.

Fürst Hohenlohe schreibt an den König:

"Die Hoffnung, welche Eure Königliche Majestät in Allerhöchsteren Handschreiben vom 6. d. M. an mich auszusprechen geruhten, daß es gelingen möchte, das Mißtrauen zu beseitigen, welches gegen mich besteht, ist leider unerfüllt geblieben. Die Partei, welche nach dem Ausfalle der Wahlen die Mehrheit in der Kammer der Abgeordneten bildet, ist trotz aller Mühe nicht zu überzeugen gewesen, daß ihr Mißtrauen unbegründet ist. Die gesetzlichen Vertreter des Landes haben sich in ihrer Mehrheit gegen mich ausgesprochen, uns so stehe ich zwei Beschlüssen der beiden Kammern des Landtags gegenüber, welche die entschiedene Absicht bekunden, meine fernere Tätigkeit im Ministerium unmöglich zu machen. Dieses Mißtrauen mag auf vorgefaßten irrigen Meinungen oder auf Einwirkung von außen beruhen, Tatsache ist, daß beide Körperschaften, mit welchen die Regierung das Wohl des Landes zu beraten hat, eine feindselige Stellung gegen mich genommen haben. Ich bin Eurer Königlichen Majestät für die Festigkeit, mit welcher Allerhöchstdieselben mich bisher zu unterstützen die Gnade hatten, aus tiefstem Herzen dankbar. Aber eben diese Dankbarkeit und die treue Anhänglichkeit an Eure Majestät legten mir die Pflicht auf, mit mir zu Rate zu gehen, ob ich einen weiteren Anspruch auf die Unterstützung Eurer Königlichen Majestät erheben darf, ohne Eure Königliche Majestät den ernstesten Gefahren preiszugeben. Nie, solange die bayrische Verfassung besteht, haben sich die Monarchen Bayerns vom konstitutionellen Wege entfernt. Selbst nach den stürmischen Ereignissen des Jahres 1848, wo zur Wiederherstellung geordneter Rechtszustände in fast allen Staaten Europas Oktroyierungen oder Staatsstrieche stattfanden, hat sich Bayern nicht auf diesen Weg drängen lassen. In dieser Tatsache wurzelt neben der angeborenen Anhänglichkeit das tiefe Vertrauen, welches das bayrische Volk in seine Dynastie setzt. Ich kann Eurer Königlichen Majestät nicht raten, einen andern Weg einzuschlagen, welcher das Vertrauen des Volks in Eure Königliche Majestät vermindern und Allerhöchstdieselben, wenn auch nicht mit Notwendigkeit, doch möglicherweise zu gewaltsamen Schritten führen könnte.

Eure Königliche Majestät würden damit einer um so größeren Gefahr entgegengehen, als sich in nicht allzuferner Zeit gewaltsame Umwälzungen in Frankreich und vielleicht auch in andern europäischen Staaten voraus sehen lassen. Träfe eine solche Zeit mit einer Beunruhigung des Königreichs zusammen, welche in dem Umstand Nahrung fände, daß den konstitutionellen Rechten zuwidergehandelt worden ist, so würde die Bewegung sich nicht mehr gegen das Ministerium, sondern gegen die Allerhöchste Person Eurer Königlichen Majestät selbst richten. Einer solchen Eventualität dürfen Eure Königliche Majestät nicht ausgesetzt werden. Ich erlaube mir den ehrfurchtsvollen Rat, Eure Majestät wollen sich in den konstitutionellen Formen eine stets bereite Handhabe erhalten, um die Beruhigung des Landes nach der einen oder der andern Richtung herbeizuführen. In dieser Erwägung und lediglich im allerhöchsten Interesse Eurer Königlichen Majestät wage ich daher die alleruntertänigste Bitte, mich von dem mir

allergnädigst übertragenen Amte entheben zu wollen. Ich bin bereit, die Geschäfte des Ministeriums fortzuführen bis es Eurer Königlichen Majestät gelungen sein wird, den Eurer Königlichen Majestät geeignet erscheinenden Nachfolger zu finden."

Fürst Hohenlohe schreibt in sein Journal:

"Um 3 Uhr schickte ich mein Entlassungsgesuch an den König. Um ½ 7 Uhr ging ich in die Residenz. Der König empfing mich sehr liebenswürdig, bedauerte die Lage der Dinge und daß es soweit gekommen sei, schien aber wohl einzusehen, daß ich nicht anders handeln könne. Er war über die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten sehr wohl unterrichtet, zitierte Stellen aus meiner Rede und sprach seine Entrüstung über die „Patrioten“ aus. Er meinte, es sei eine Schwäche, nachzugeben, und bestritt meine Auffassung. Ich suchte ihm zu beweisen, daß ich nur in seinem Interesse handle, indem ich ihn nicht in eine Lage versetzte, entweder nachzugeben oder zu einem Staatsstreich zu kommen. Ich sagte, daß er vollkommen in seinem Recht gewesen sei, der Kammer der Reichsräte sein Mißfallen zu erkennen zu geben, daß aber der Beschluß der gewählten Vertreter des Landes eine andre Bedeutung habe und das Verbleiben eines Ministers, dem die Kammer so feindlich gegenüberstehe, zu übeln Folgen führen könne. Er protestierte dagegen, daß er unkonstitutionell verfahren wolle, kam aber immer wieder darauf zurück, daß in meiner Entlassung eine Schwäche und ein Nachgeben liege. Er fragte mich, wen er denn nehmen solle, und ich nannte ihm Bray. Ultramontane Minister und insbesondere Thüngen will er um keinen Preis. Es wurde dann noch viel hin und her geredet über Konstitutionalismus, absolute Monarchie usw. Schließlich fragte er mich, ob ich nicht die Geschäfte vorläufig noch fortführen wolle, was ich bejahte. Beim Nachhausegehen begegnete ich Hörmann, der mir bestätigte, daß ich vollkommen recht getan habe und daß vorläufig an eine Versöhnung zwischen mir und der Patriotenpartei nicht zu denken sei."

16.02.1870

Das "Füssener Blatt" vom 19.2.70 schreibt:

"München, 16.2. S.M. der König hat den Hinterbliebenen der beim jüngsten Brande Verunglückten sowie den geschädigten Feuerwehrmännern sofort Geldunterstützungen durch das Hofsekretariat übermitteln lassen. Außerdem die Summe von 300 Gulden der Unterstützungskasse der Freiwilligen Feuerwehr aus der Kabinettskasse zugewandt. Ferner erhielt von S.M. dem König die protestantische Gemeinde zu Ingolstadt 500 Gulden als Beitrag für Restauration ihrer Kirche. Die katholische Gemeinde zu Bayreuth 400 Gulden zur Anschaffung einer Glocke. Die katholische Gemeinde zu Kolbermoor 300 Gulden als Beitrag zum Bau einer Kirche. Der Münchner Vincentiusverein 500 Gulden und der Münchner Elisabethenverein 250 Gulden."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Die französischen Blätter freuen sich über den Sturz des Ministers Hohenlohe; ein großer Konflikt kann aus alledem entstehen."

21.02.1870

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1870.

28.02.1870

Der König sendet an Döllinger, den Ludwig in seinem Widerstand gegen das Unfehlbarkeits-Dogma bekräftigte, zu dessen Geburtstag ein Glückwunschsreiben:

„.....Ich hatte die Absicht, Sie heute zu besuchen, ward aber leider durch Unwohlsein verhindert, mein Vorhaben auszuführen, Ihnen persönlich zu Ihrem heurigen Geburtsfeste meine herzlichsten Glücks- und

Chronologie Ludwig II.

Segenswünsche auszusprechen; ich sende sie daher auf diesem Wege. Ich hoffe zu Gott er möge Ihnen noch viele Jahre in ungetrübter Frische des Geistes und der Gesundheit verleihen, auf das sie den zu Ehren der Religion und der Wissenschaft übernommenen Kampf zur wahren Wohltat der Kirche und des Staates glorreich zu Ende führen können.

Ermüden Sie nicht in diesem ernsten und folgenschweren Kampfe und mögen Sie stets von dem Bewußtsein getragen werden, daß Millionen vertrauensvoll zu Ihnen als Vorkämpfer und Hort der Wahrheit emporschauen und der sicheren Hoffnung sich hingeben, es werde Ihnen und Ihren unerschrockenen Mitstreitern gelingen die jesuitischen Umtriebe zuschanden zu machen, und dadurch den Sieg des Lichtes über die menschliche Bosheit und Finsternis zu erringen. Das walte Gott und darum will ich ihn bitten aus Grund der Seele. Unter Erneuerung meiner aufrichtigen und innigen Wünsche für Ihr Heil und Wohlergehen sende ich Ihnen, mein lieber Stiftsprobst v. Döllinger meine freundlichsten Grüße und bleibe mit den Gefühlen des steten Wohlwollens und unerchütterlichen Vertrauens stets
Ihr sehr geneigter König Ludwig.

01.03.1870

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtags.

03.03.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. diplomatischen Dienst.

06.03.1870

Das "Füssener Blatt" vom 5.3.70 berichtet:

"S.M. der König läßt morgen 1400 Arme der Stadt (*München*) speisen. 100 aus jedem der 14 Bezirke. In verschiedenen, hierfür bestimmten Gasthäusern der Stadt wird für 100 oder mehrere Hundert Personen gedeckt. Die Auswahl der Teilnehmer wird vom Magistrat im Einvernehmen mit der kgl. Polizeidirektion getroffen."

07.03.1870

Das "Füssener Blatt" vom 12.3.70 schreibt:

"München, 7.3. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: S.M. der König hat heute Hohenlohes Entlassungsgesuch in Würdigung der von ihm vorgetragene persönlichen Gründe angenommen, denselben zum Staatsrat im außerordentlichen Dienst und zum Kapitular des Hubertus-Ordens ernannt. Von diesen Entschliebungen wurde der Fürst durch ein in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes allerhöchstes Handschreiben in Kenntnis gesetzt. An des Fürsten Hohenlohe's Stelle hat der König von morgen an den bisherigen Gesandten am Wiener Hofe, Grafen Bray-Steinburg berufen und diese Berufung mittels allerhöchsten Handschreibens an den Grafen kundgegeben."

Der König schreibt an den Fürsten Hohenlohe:

"Mein lieber Fürst!

Sie haben wiederholt an mich die Bitte um Enthebung als Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern gebracht. Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse habe ich in Würdigung der von Ihnen vorgebrachten persönlichen Motive diesem Ihrem Gesuche heute Folge gegeben. Indem ich Ihnen dies eröffne, fühle ich mich gedrungen, Ihnen für die opferwillige Hingebung und

Chronologie Ludwig II.

bewährte Treue, wodurch Ihre Amtsführung ausgezeichnet war, mit vollstem Herzen meine Anerkennung auszusprechen. Dieser Anerkennung tatsächlichen Ausdruck zu verleihen, habe ich Sie, mein lieber Fürst, in die Zahl der Kapitulare meines Ritterordens vom heiligen Hubertus aufgenommen. Indem ich Ihnen die erneute Versicherung meines freundlichen Wohlwollens erteile, verbleibe ich fortan Ihr sehr gewogener König Ludwig."

08.03.1870

Der König ernennt statt Hohenlohe den Grafen Otto Bray-Steinburg zum Minister.

Kostenvoranschlag Schwarzenbergers zur Aufstellung eines „Sonnenschirms“ der 14 Fuß Durchmesser betrug, am sog. Paraplui oberhalb des Kesselberges

20.03.1870

Graf Bray legt sein neues Programm der Kammer vor, das sich aber nur wenig von dem des Fürsten Hohenlohe unterscheidet. Er unterstrich, daß die Regierung zwar nicht über, aber außerhalb der Parteien stünde.

21.03.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Brief Heinrich Porges', nach welchem sie in München nicht recht wissen, was sie in Betreff der Walküre machen sollen. Wie seltsam ist doch mein Schicksal, das mich ewig unter einer drohenden Wolke sein läßt, immer steht etwas Schlimmes, nicht Abzuwendendes bevor. "Wie glaubst Du, daß es mit dem König und mir (*Wagner*) endet...."

22.03.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Brief des Sekretärs Düfflipp an mich; wiederum Walküren-Anschläge, ein Jammer. R. antwortet, indem er wiederum sein ganzes Münchner Leben zusammenfaßt und den König nur bittet, wenigstens privatim die Walküre sich aufführen zu lassen. Ich schreibe ihm auch und nehme Abschied, indem ich die ganze Münchner Vergangenheit mir überlege und resümiere. Auch sage ich dem Sekretär, was eine große Kunstblüte würde für Bayern jetzt bedeuten können, wo alles aufgelöst, chaotisch ist."

25.03.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends fragt mich R., wie ich wohl glaube, daß sein Verhältnis zum König von B. enden würde. In einen Abgrund schaut man da und kann nichts voraussehen. ..."

31.03.1870

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1870.

06.04.1870

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtags.

Wagner schreibt an Düfflipp:

"... Dereinst hatte ich ein königliches Wort, mein großes Nibelungenwerk nach meinem Wunsch aufgeführt zu erleben: von der stolzen Erfüllung dieses Wunsches mußte ich abzustehen lernen, und mich dagegen bequemem, meine Zustimmung zu gewöhnlichen Opernvorstellungen davon zu geben ..."

08.04.1870

Der König empfängt Pater Petrus Hölzl und diskutiert mit ihm Fragen des Konzils.

11.04.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Plötzliche Ankunft Heinrich Porges', welcher erschrocken über die Zumutung des Königs, die Walküre zu dirigieren, R. um seine Unvorsichtigkeit um Entschuldigung bittet..."

12.04.1870

Das "Füssener Blatt" vom 16.4.70 berichtet:

"München, 12.4. In München ist gegen einen Artikel im Bayerischen Kurier als ruhiger, gründlicher Verteidiger Döllingers (dagegen daß derselbe sich bereits außerhalb der Kirche gestellt) der gelehrte Franziskanerpater Petrus Hölzl mit einer Schrift aufgetreten, die den Titel führt: Ist Döllinger Häretiker? Am 8.4. hatte nun Pater Petrus die Ehre, von S.M.: dem König empfangen zu werden, wobei er die gedachte Broschüre in die Hände des Königs niederlegte. Nach den Neuesten Nachrichten hatte diese Audienz eine ungewöhnlich lange Dauer, woraus die Neuesten Nachrichten den Schluß ziehen, daß unser König sich um die brennende Konzilfrage mit regstem Interesse bekümmere."

13.04.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. dichtet an den König (dernier effort!), er meint, es sei gut, dem König so etwas zuzurufen..."

Wagner sendet an den König, der wegen der Walküre-Verzögerung verstimmt ist, ein Gedicht aus Triebtschen, das ihn an die Zeit erinnern soll, in der er ihn nach München gerufen hat. Er will Ludwig damit umstimmen:

"Noch einmal mögest Du die Stimme hören,
Die einstens aus Dir selber zu mir sprach;
Noch einmal laß den Zauber mich beschwören,
Durch den Dein Herz einst meine Sorge brach;

Wie sollte jetzt mich scheue Furcht betören,
Ruf' ich Dir Stimm' und Zauber wieder wach,
Die einst aus Dir sich über mich ergossen,
Als Deiner Liebe Lenz sich mir erschlossen.

Es naht im hehren Wonnekleid des Maien,
Des Königslenzes holder Jubeltag;
Da wolltest Du mir neuen Mut verleihen
Durch Deiner Liebe edlen Ritterschlag;
Mit Deines Segens Huld das Werk da weihen,
Das, wie sein Schöpfer, Dir am Herzen lag;
Und meines Königs herrliche Verheißung,
Nun ward sie meines Glaubens sich're Weisung.

Dem Genius ergrollen die Dämonen
Und die Gespenster scheu'n den reinen Geist;
Will oft mit Ihnen sich der Kampf nicht lohnen,
Wenn uns're Sendung uns zur Stille weist,
So schmücken edle Häupter sich mit Kronen
Um ihre Kraft man Fürstenscepter preist;
Ich setzt in eines Königs Macht vertrauen,
Wob still mein Werk, frei von Gespenstergrauen.

So war ich treu du blieb, was ich gewesen,
Was ich nun ward durch meines Königs Wort;
Es wuchs das Werk, du dem ich auserlesen,
Am Seil der Nornen spann ich kundig fort;
Von Gram und Sorge ward ich frei genesen,
Ein Königsherz war meines Heiles Hort.
Nun wieder naht des Maien Jubelwonne:
Wie bürden mit Gespenster seine Sonne?

Wie sollten jetzt Dämonen frei am Tage
Des holden Bundesfestes sich mir nah'n?
Von Hex' und Kobold hört ich wohl die Sage,
Daß sie im Mai zum Blocksberg zieh'n hinan;
Doch nimmer ward mir kund die graus'ge Plage
Geleitet sie zu sehn vom heil'gen Schwan!
Fort mit dem Spuk! Zur Hölle die Verhexten! -
Bald fei're ich der Jubeltage sechsten! -

O Holder! Hör denn Deine eig'ne Stimme,
Wie sie mein Herz Dir heute widerhallt,
Daß nie das edle Feuer Dir verglimme,
Dein Herd in meinem Herzen nie erkalt';
Wenn ich geduldig meine Höh erklimme.
Dem jähen Drängen biet auch Du Gewalt!
Und diese Höhe werde ich ersteigen;
Da führe Du dann Deinen Götterreigen."

15.04.1870

München: Der König unterzeichnet einen Armee-Befehl, daß das 12. Infanterie-Regiment (früher König Otto von Griechenland) nun den Namen Ihrer Majestät der Königin Amalie von Griechenland führt.

16.04.1870

Der König lädt den Münchner Erzbischof zur Tafel ein, um ihn durch ein Gespräch von der Exkommunikation Döllingers (*wegen dessen Kampf gegen das unfehlbarkeitsdogmas*) abzuhalten. Als der Erzbischof aber erklärt, er könne nicht anders, versichert ihm der König (*der auch gegen dieses Dogma eingestellt war*) schließlich, er werde (*trotzdem*) stets ein treuer Sohn der Kirche bleiben.

17.04.1870

Döllinger wird vom Domkapitel exkommuniziert.

Das "Füssener Blatt" vom 23.4.70 schreibt:

"München, 17.4. S.M. der König hat jedem Soldaten der ca. 6000 Mann zählenden Münchner Garnison den Betrag von 12 Kreuzern und jedem Unteroffizier den Betrag von 24 Kreuzern als Ostergeschenk aus der Kabinettskasse anweisen lassen. Hiervon werden 6 Kreuzer zur Aufbesserung der heutigen Menage verwendet. außerdem erhält jeder Soldat ein Glas Bier und eine Zigarre, jeder Unteroffizier ein Glas Bier und 6 Zigarren."

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Eichung der Schankgefäße in Gast- und Schenkwirtschaften.

20.04.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Hausordnung für die Zuchthäuser.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Hausordnung für die Gefangenenanstalten.

21.04.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. erhielt einen Brief von Hofrat Düfflipp, welcher ihm sagt, der König sei durch das letzte Schreiben unangenehm überrascht, und ihn bittet, doch Heinrich Porges zu erwähnen. Unser Non Possumus hierauf..."

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Fahrt zu Schlux, gelesen in (Francois I) Hier im lieblichen Thal der Rosen, halten wir erquickender Rast..... (Skizze, Einzug Ludwig XV. in Seine getreue Hauptstadt nach Seiner Krankheit in Metz, Residenzsaalbild, am 21. Schlangen Haus, 21. Juni. - Geschworen beim Andenken des Gelöbnisses in d. Pagodenburg am 21. April. Beim Andenken an die allegorische Zertrümmerung des Schlechten an. Bald bin ich ein Geist geworden, reiner Aether mich umwallt, 7 7 7 geschworen ich wiederhole es u. halte es, so wahr ich der König bin, nicht mehr bis zum 21ten September. Dann anders zu versuchen, beim 3ten Male gelingt es, gedenke des 9ten Mai 3 mal 3! - Febr. - April - Juni - Septemb. Lilienduft! Königslust - - - - - es hat dieser Schwur die bindende Kraft, sowie das Gelingen durch: De Par le Roy.-"

23.04.1870

Die Exkommunikation Döllingers wird im Dom und in der Ludwigskirche von der Kanzel verkündet.

24.04.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Er (*Wagner*) schreibt an Düfflipp, um ihm zu sagen, daß er keine Bitterkeit empfinde und nur wünsche, der König möchte einige Freude an der Walküre haben. Ich erschrecke heftig über einige Ausdrücke dieses Briefes, was wiederum R. bekümmert. Rasch fasse ich mich - weiß ich doch, daß jeder Kummer ein erlösender Segen ist, und es gilt vor allem, R. nicht zu betrüben. ..."

26.04.1870

Der König begibt sich nach Hohenschwangau und bleibt dort bis 29.4.

Das "Füssener Blatt" vom 30.4.70 meldet:

"Füssen, 29.4. Am 26. ds. trafen S.M. der König und S.K.H. Prinz Otto, von Partenkirchen kommend, bei höchstihre kgl. Mutter in Hohenschwangau ein, um am 27. das hohe Geburtstagsfest S.K.H. des Prinzen Otto im Kreise der kgl. Familie zu feiern. Heute verläßt S.M. der König Hohenschwangau wieder, um morgen das St. Georgi-Ritterfest in München abhalten zu können."

27.04.1870

Prinz Otto feiert im Kreis der Familie in Hohenschwangau seinen 22. Geburtstag.

28.04.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ich frug R., ob er nichts mehr aufschriebe, kein Tagebuch? "Nein, das hat aufgehört, jetzt genieße ich mein Glück. Ich schwöre Dir zu, ich wundere mich über mich, indem ich sehe, daß der alte Sanguinismus durchaus nicht aufgehört hat, die Phantasie vielleicht mehr als gut, immer geneigt zu schaffen. Wem verdanke ich dies?" "Dem König von Bayern", falle ich scherzend ein. "Aha, das ist die Antwort auf das neuliche Schreiben. Glaube mir, diese Gunst hätte ich ermüdet fallen lassen, hätte ich Dich nicht gefunden. ..."

29.04.1870

Der König kehrt von Hohenschwangau nach München zurück.

Das "Füssener Blatt" vom 30.4.70 berichtet:

"Füssen, 29.4. Am Bau des neuen königlichen Schlosses wird seit eingetretenem Frühling wieder rüstig gearbeitet."

30.04.1870

Der König feiert in München das St. Georgi-Ritterfest.

02.05.1870

Der König schreibt an Wagner:

"Treu geliebter Freund!

Jubel u. Begeisterung erweckt in mir Ihr himmlisches Gedicht. O seien Sie überzeugt, über Alles theurer Freund, daß ich keinen Augenblick aufhöre, in alter, nie erlöschender Begeisterung an Sie und Ihre wonnevollen Werke zu denken! Aus manchen Ihrer Äußerungen geht hervor, daß Sie, wenn auch nur auf vorübergehende Augenblicke (wie ich sicher hoffe) zweifeln, daß ich an Ihrer und Unsrer großen, heiligen Sache nicht mehr mit der Ihnen bekannten feurigen Zuneigung hänge; darüber will ich Sie vollständig beruhigen, indem ich Ihnen zurufe, daß ein Erkalten meiner Gefühle für Sie u. Unser Ideal eine Sache der Unmöglichkeit ist und zwar für jetzt und für alle Zukunft; o kennen Sie denn Ihren Parcival gar nicht mehr? beurtheilen Sie ihn denn nach dem Maaßstabe, der an die übrigen Fürsten und andern Menschen überhaupt gelegt werden muß? Nein, nein, Wir dürfen Uns nie verkennen. — Also noch einmal rufe ich Ihnen zu, umweht von den Wundern und Wonnen des Mai, des uns so innig trauten Mondes: „Eher als ich Unsre Sache je verlasse, stürze ich mich von der Höhe des Frauenturmes herab und stehe frisch und guter Dinge unten wieder auf.“ — Mithin um Unsrer Freundschaft willen! kein Glaube an Erkalten, an Trennung mehr! foltern Sie mich nicht durch solch unbegründeten Argwohn. Wie freue ich mich auf die Aufführung des gesamten Nibelungenwerkes im Jahre 72! — Verzeihen Sie meinem jugendlichen Ungestüm, das nicht mit der Aufführung der „Walküre“ bis nächstes Jahr warten kann. Ach, meine Sehnsucht darnach ist zu mächtig. Aber glauben Sie nicht mehr, wenn Sie e zu meinem tiefen Bedauern schon thaten, daß es mir gleichgültig ist, ob ich eine gute oder schlechte Aufführung Ihrer Werke sehe; gedenken Sie jener mir ewig unvergeßlichen Aufführung des „Lohengrin“, von der ich Ihnen einst schrieb und die wahrlich keine gute war? so schlecht sie war, so verstand ich doch das Wesen dieses göttlichen Werkes zu erkennen: in seiner Aufführung ward der Keim gelegt von Unsrer Liebe und Freundschaft bis zum Tod, von dort an ward der bald zur mächtigen Flamme werdende Funke für Unsre heiligen Ideale in mir entzündet — so, jetzt brechen Sie den Stab über mich, jetzt derdammen Sie mich, wenn Sie können.

Ach, ich bin durch die verteuflten politischen und unfehlbar pontifexlichen Angelegenheiten, mit denen ich mich so ganz gegen meinen eigenen Willen, meine innerste Neigung befassen muß, wie Sie Sich, geliebter Freund, denken können, oft sehr traurig und ernst. Und in solcher getrübtten, unpoetischen Stimmung Ihnen zu schreiben, schiene mir Entweihung und Unrecht. — Wenn nur Sie recht wohl, froh und wohlgemuth sind, das ist die Hauptsache; o dann will ich es auch sein! Bitte, schreiben Sie mir recht genau und ausführlich, wie weit Sie in dem Schaffen an der „Götterdämmerung“ gekommen sind; Sie wissen ja, Geliebtester, wie sehr mich Alles interessirt, was Sie betrifft. — Heil dem 4. Mai, der Unser beiderseitiger, eigentlicher Geburtstag ist! Gruß aus tiefstem Herzen der treuen Freundin, Heil und Segen Ihnen, Urquell alles Erhabenen und Edlen! O lassen Sie nie, selbst nicht auf Augenblicke, den Glauben an mich sinken, ebenso wenig ich Sie je mißverstehe und an Ihnen irre werde! — Siehe, der Lenz lacht in den Saal! Winterstürme wichen dem Wonnemond, in mildem Lichte leuchtet der Lenz (*Zitat aus der Walküre*)! In heiliger Begeisterung jubelt Ihnen meine Seele zu. - Treu bis in den Tod, in unerschütterlicher, ewiger Liebe und Begeisterung, des theuren Freundes treu eigener Ludwig.
München, den 2. Mai 1870."

04.05.1870

Der König besucht die Blumen-Ausstellung im Münchner Glaspalast.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Briefe - einen vom König an R. wie immer, er könne ihm nicht untreu werden usw. ..."

05.05.1870

Wagner schreibt an den König:

"Mein erhabenster Freund und Gebieter!

Wie schön, daß der vierte Mai noch solch edle Blüthen treibt: sollte der Stamm, aus dem sie sprossen, einst dorren, wie müßte sich der Mai betrüben! Vom Mai zum August, die schöne Lenz- und Sommerzeit, möge Uns immer segenvoll sein: so überstehen Wir wohl noch manchen Winter und heilen Uns von seinem Frost.

Innigsten Dank, mein huldvoller König, und herzlichste Erwidern dem treuen Freunde!

Lieb ist mir es, daß ich Ihnen von mir und meiner Arbeit schreiben soll; denn wenig könnte ich Ihnen sonst berichten. Die Welt, und das da draußen — verstehe ich immer weniger. Bald wird es nun zwei Jahre, daß ich in der Kaiserloge von Ihnen schied: seitdem habe ich Tribschen eigentlich nicht mehr verlassen. Mein Widerwille vor jeder Berührung mit Außen bildet sich somit immer stärker aus. Auch bin ich nun durch das, was ich geleistet, und das, was ich gelitten, wohl zu dem Rechte gelangt, mich auf mich selbst zurückzuziehen, und dagegen der Welt, für die ich leistete und litt, zu Zeiten ein unumwundenes Wort zu sagen. Denn es ist nicht genug, daß ich so manches große Werk geschaffen habe, ich fühle auch die Pflicht des Schöpfers, diese Werke vor Verkommeniß und Entstellung zu sichern. Dafür muß ich das Faule aufrühren, und die verborgenen Sümpfe bloßlegen: dem Ungeziefer darin thut dieß nicht wohl; desto besser! Zum mindesten ersehe ich doch nun auch, daß der ganze Zusammenhang meines Wirkens mit meinem Schaffen seiner Bedeutung nach erfaßt und gewürdigt wird, und es erfreut mich wahrzunehmen, daß diese Erkenntniß eben der deutschen Jugend aufgeht! Hierüber ist mir jetzt manches Erhebende zugekommen, so daß ich mit schöner Beruhigung der Zukunft entgegensehen kann. Bereits beginnt Mancher den Grund des ganzen Mißverständnisses zu erkennen, in welchen man über mich gerathen ist, da ich bisher immer nur als „Operncomponist“ dem „Opernpublicum“ gegenübergestellt betrachtet wurde;

man begreift, daß ich für meine Werke, welche nur der äußere Zufall in das Genre der „Oper“ geworfen hat, mein Theater ganz für mich haben müßte, zu welchem nicht das faulenzende, an das Trivialste gewöhnte Opernpublicum, sondern gerade nur solche eingeladen werden müßten, welche bisher diesen seichten Unterhaltungen ganz fern geblieben waren. Einstweilen kann ich nun der Erkenntniß der Richtigkeit dieser Ansicht einzig dadurch förderlich sein, daß ich in Zukunft nie mehr ein Werk von mir den Theatern übergebe. In diesem Bezug waren die „Meistersinger“, wie ich Ihnen dieß bereits zu jener Zeit meldete, mein letztes Zugeständniß. Nie wieder erhalten die Theater ein Werk von mir. Diesen stolzen Entschluß fasse ich im Vertrauen auf Ihre Treue und Größe, mein erhabener Beschützer: ermessen Sie also, ob ich in meinem Glauben an Sie wanke, oder ob — wenn ich je wanken müßte — ich hiermit nicht jedem Stolze zu entsagen hätte! —

Die unglaubliche Arbeit der Wiederaufnahme und Vollendung der Nibelungen geht wirklich vor sich, mein huldvoller Freund. Wem das Werk endlich einmal zum Studium vorliegen wird, mag es dann schwer zu begreifen haben, wie eine solche Ausführung möglich war. Natürlich lebt darin Alles an den gesponnenen Urfäden des ersten Entwurfes fort, nur wird das Gewebe selbst immer reicher und mannigfaltiger, da immer neue Fäden hinzukommen, und neue Lebensschicksale melodisch sich hineinweben. Was diese Arbeit heißt, kann leider nur ich ermessen! Vor der Nornenscene des Vorspieles der Götterdämmerung stand ich mit wahrem Grauen, und glaubte lange Zeit, mich nicht überwinden zu können, damit mich einzulassen. Da hörte mich die Freundin oft klagen, ob „dieser Kelch denn nicht an mir vorübergehen könnte?“ Gern hätte ich alles Neue dafür übernommen und begonnen. Und doch mußte es sein, und aus Grauen und Angst wob ich endlich selbst an dem Seile, welches, wie es nun kunstvoll gesponnen vor mir liegt, mir allerdings zu seltsam erhebender Freude gereicht: so etwas hat doch noch keiner gesponnen, — so sage ich mir nun, und ich vermüthe, daß Jeder mir das einst noch sagen wird. — So geht es nun aber eigentlich mit jeder neuen Scene fort: die ün-ermeßlichkeit der sinnvollsten Arbeit, die ungemaine Gedrängtheit des musikalischen Gewebes, weil sie hauptsächlich durch die lakonische Gedrängtheit des Dialoges gerade dieses Theiles des großen Drama's, wo alles Handlung ist, bedingt wird, die genaue Bekanntheit mit meiner nun unveräußerlich gewordenen Art der zartesten und bedeutendsten Auffassung und Ausführung des anscheinend geringfügigsten Details, dieß Alles steht dann vor mir und erscheint mir wie eine übermäßige Anforderung an meine eigene

Chronologie Ludwig II.

Lebenskraft. Nur ein großes, tief beglückendes Bewußtsein kann mich dann immer wieder zum Angriff treiben: und dieses holde, göttliche Bewußtsein geleitet mich jetzt auf allen meinen Wegen, es theilt meine Sorgen, lächelnd sitzt es mir zur Seite, blickt mir ermuthigend in das Auge, schließt sich vertrauensvoll an mein Herz (*Wagner spielt hier auf Cosima an*). Und so vermochte ich auch in diesen Tagen das Grauen vor der Scene Brünnhilde's mit Waltraute, welches mich lange Zeit peinigte, zu überwinden: auch diese Scene ist nun begonnen. Freilich — darf ich dann weder an Herrn v. Perfall, noch seine kapellmeisterlichen Freunde und regieführenden Journalisten denken: — und das — verdenkt mir wohl der erhabene Freund meiner Muse, der edle Theilhaber meines Ideales nicht?

Somit denn: Gott befohlen, mein gnadenreicher Herr und König! Was hier gedeiht, ist das Werk Ihres liebevollen Willens, meines mächtigen Beschützers! So weiche der Krampf, — das Schaffen hat mich wieder! Darum seien Sie gelobt, gesegnet und ewig bewundert von Ihrem in treuem Dank ersterbenden

Richard Wagner.
1870."

Triebtschen, 5. Mai

11.05.1870

Das "Füssener Blatt" vom 18.5.70 meldet:

"München, 11.5. S.M. der König haben sich heute zu längerem Aufenthalt (*bis 22.5.*) nach Schloß Berg begeben."

13.05.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Zahl und Amtswohnsitze der Gerichtsvollzieher.

Schloß Berg: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Gerichtsvollzieher-Gebührenordnung.

Schloß Berg: Der König unterschreibt die Verordnung betr. Zustellungen in Strafsachen und in Sachen der nichtstreitigen Rechtspflege.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Artikels 13 Absatz 2 und Artikels 15 Absatz 3 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten hinsichtlich des allgemeinen Gerichtsstandes vor den Gerichten der Hauptstadt.

14.05.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Unterhaltsgelder bei der Personalhaft.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Urkunde übe die _Gründung einer Versorgungsanstalt für Töchter königlicher Beamten.

15.05.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gerichtsvollzieherordnung.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Militärbedürfnisse.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz wegen Abänderung der Verordnung über die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers.

17.05.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtags.

22.05.1870

Telegramm des Königs an Wagner:

"Herrn Richard Wagner, Luzern; Tribschen.

Mit Jubel begrüße ich den heutigen festlichen Tag, den theuersten und segenbringendsten des Jahres. Begeisterungsvoll sende ich aus tiefster Seele dem theuersten der Freunde meine innigsten und feurigsten Wünsche zu seinem Geburtstage. Segen Ihrem Schaffen, Gedeihen Ihren göttlichen Werken, Heil der treuesten Freundin. Brief folgt nächstens. Siegfried."

23.05.1870

Der König verläßt Schloß Berg und begibt sich über die Vorderriß für 3 Tage nach Linderhof.

25.05.1870

Schloß Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Artikels 146 Absatz 3 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

26.05.1870

Wagner an den König:

"O mein huldvoller, übergütiger Freund!

So lassen Sie mich Ihnen einmal wieder aus gerühmtem Herzen danken! Auch zu meinem sieben und fünfzigsten Geburtstage sollte mir wieder die freundliche Sonne strahlen, die bereits so viele mir erwiesene Liebesthaten beschien!

Ihrem erhebenden und beglückenden Gruße gingen, wie im Triumphzuge, die großmüthigen Geschenke voraus, die ich Ihrer stets gleichen, gütigen Theilnahme verdanke. Der „Oberpostillon" hat mich besonders sehr heiter gestimmt: das ist ein guter Schlag Menschen, der mir immer wieder meine alten, auf Bayern und sein Volk gesetzten Hoffnungen zurückrief. Ich führte den biedren Mann vor Ihr Bildniß, und stieß dazu mit ihm auf das Wohl seines gnadenreichen Königs an. Das Roß „Grane" — so nämlich ward nun „Liese" (*Wagners Pferd in Tribschen*) umgetauft — hat uns bereits auf einigen angenehmen Spazierfahrten in die jetzt so übermüthig schöne Umgebung führen müssen: es macht seine Sache vortrefflich und erfüllt ganz Tribschen mit gerechtem Stolz. — Während sich nun auch meine erinnerungsreichen Sammlungen von neuem bereicherten, erfüllte mich auch ein mächtiger Eindruck von der Musik, welcher ich seit nun bald zwei Jahren gänzlich entrückt bin (— kaum weiß ich noch wie ein Orchester klingt! —) in sehr ergreifender Weise. Am Morgen meines Geburtstages ward ich durch den Klang von fünfundvierzig Militärintstrumenten geweckt, welche den Marsch, den ich einst Ihnen zur Huldigung verfaßte, ganz überraschend gut vortrugen. Das hatte denn nun die großherzig sinnige Freundin veranstaltet, und was es heißt, ein solches Resultat bei der hiesigen Milizmusik zu erzielen, das muß man wissen! Wie ich nachher erfuhr, hatte es viele mühselige Proben gekostet, denen die Freundin in

der Kaserne selbst präsidirt, und bei welchen Sie das richtige Zeitmaaß und den richtigen Ausdruck erwirkt hatte. Als die Einleitung dieses Tonstückes zu den mächtig verheißenden Accorden answoll, wollte mir das Herz brechen: ich fluthete in Thränen über! So verließ ich, kaum meiner mächtig, mein Gemach, um nun auf der Treppe hinab durch einen über mich sich wölbenden Blumenwald zu wandeln, welcher über Nacht unter ihrer Bemühung aufgebaut worden war: auf den Stufen begrüßten mich, da u. dort im Blumengebüsch wie Statuen aufgestellt, die guten Kinder, die hier, in der Pflege der unvergleichlichsten der Mütter, heiter und gesund gedeihen. Zu unterst, am Fuße meiner, unter den wundervollsten Blumenbäumen hervorragenden Büste sitzend, traf ich dann die edle Treue, um von ihr mich in dieses neue Lebensjahr geleiten zu lassen, welches der Himmel mir so hold verheißungsvoll zur Erfüllung meiner Sendung in dieser Welt verleiht. So blieben wir still für uns: kein fremder Fuß betrat das Haus. Nur von fern und ferner her brachte mir der Telegraph, wie die Post, viele treue Grüße und Wünsche: ich fühlte, daß ich weithin lebe. Und Alles krönte der hochherzige Gruß des großen, gnadenvollen Freundes, in dessen Huld und Liebe ich armer Fremdling dieser Welt zum Staunen Aller gedeihe und rüstig fortwirke! —

So, mein erhabener Freund, verlebte ich diesen Tag: und dieses schöne, ermuthigende Erlebnis wollte ich Ihnen melden. Daß ich wissen darf, Sie freuen Sich ob meines Glückes, Sie theilen es und segnen es, — das ist, was dieses Glück zur gnadenreichen Wohlthat macht!

Die Freundin dankt gerührt Ihrem hochsinnigen Grüße, und ersucht Sie, den letzten Bogen der Biographie ihr gnädigst noch einmal zukommen lassen zu wollen: sie fühlt sich nämlich jetzt wieder so weit erkräftigt, daß sie mit einiger Andauer wieder an der Fortsetzung der Reinschrift weiter zu arbeiten erhofft, hierzu aber bedarf sie jenes letzten Bogens. Sie freut sich, bald dann wieder Ihren Wünschen entgegen kommen zu können. —

Nun seien Sie, hoher, holder Herr und Freund, aus tiefster Seele begrüßt und gesegnet! Bleiben Sie mir gnädig, so ist uns Allen das Himmelreich gewiß!

In treuester Hingebung ersterbend Ihr Richard Wagner.

Luzern, 26. Mai 1870."

27.05.1870

Der König kehrt von Linderhof nach Schloß Berg zurück.

28.05.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug der Artikel 400, 410 und 411 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Anwendung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches vom 10. November 1861 auf die Gerichtsvollzieher.

30.05.1870

Das "Füssener Blatt" vom 4.6.70 schreibt:

"München, 31.5. S.M. der König ist gestern von Schloß Berg hierher gekommen, hat im Laufe des heutigen Nachmittags mit den Ministern von Schlör, von Pranckh und von Braun gearbeitet, ab Abend der Opernvorstellung angewohnt und sich heute abend nach Berg zurückbegeben..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Rückblick auf den König; nagender Kummer..... (Brief Klindworth's aus Moskau. welcher den Siegfried für Klavier arrangiert und sagt, wie dankbar wir alle dem König sein müßten, der R. die Muße verschafft, solche Werke zu schreiben. "Etwas anderes hat diese Muße produktiv gemacht", sagt R.)."

31.05.1870

Der König begibt sich von München nach Schloß Berg.

05.06.1870

Der König macht von Berg aus einen Ausflug zum Hochkopf, Grammersberg und in die Vorderriß.

Der König schreibt an Wagner:

"Innigst geliebter Freund!

Schon war ich im Begriffe Ihnen zu schreiben, als ich durch Ihren so liebevollen Brief überrascht wurde, der mir bewies, daß Sie meine Gaben zu Ihrem Festtage freundlich aufgenommen haben. Lassen Sie mich nun auch auf diesem Wege Ihnen aus tief-innerstem Seelengrund meine Glück- u. Segenswünsche zu Ihrem Geburtstage, an dem ich mehr denn je geistig mit Ihnen vereint war, zurufen. Mögen Sie in ungeschwächter Kraft des Geistes wie des Körpers noch viele, viele Jahre erleben zu Unser Aller Freude und Trost in dieser gräßlichen, unpoetischen, dem Materiellen zugewandten Zeit, zum Heile der heiligen Kunft, mithin zum Segen und wahren Glücke Deutschlands — ja der Welt! Die früher so verstockte, blinde Menschheit beginnt nun endlich einzusehen, Reue und Zerknirschung zu fühlen und im Herzen Abbitte zu thun für ich schändliches Benehmen Ihnen gegenüber, das Licht Ihrer himmlischen Werke bricht sich siegreich Bahn und die Bedeutung Ihrer Größe wird den Völkern klar und sie erkennen, daß sie durch Sie erlöst werden, daß Ihre Mission von unberechenbarer Tragweite ist. Ihre durch nichts zu beirrende Begeisterung für alles Erhabene, Ihre gigantische Energie, mit der Sie dem Sie durchglühenden Ideale Sich weihen, wird die in den Meisten nur dunkle Ahnung von Ihrer Erscheinung, dem innersten Wesen derselben, bald zur jauchzenden Gewißheit führen, zum beseligenden Aufgehen in der Sonne des Ideals, zur Vernichtung des eigenen Ichs, zur Vereinigung auf ewig mit dem Quell des Lichtes, dem wahren Wesen der läuternden, himmelentsprossenen und dorthin in jene wonnige Urheimath zurückführenden, göttlichen Kunft. An Ihre Unfehlbarkeit (aber keine sonst) glaube ich mit felsenfester Zuversicht; alle Versuche, die unternommen werden, mich von Ihnen zu entfernen, haben gerade das Gegentheil bewirkt, immer mehr u. mehr ging ich in Ihnen auf, eine Entfremdung von Ihrem und Ihrer himmlischen Werke Wesen hieße für mich Wahnsinn oder Tod. — Vom trauten, Ihnen bekannten Hochkopf, der durch Ihr Bewohnen Ihr Eigenthum ward, das Sie hoffentlich nicht auf immer verlassen haben, richte ich diesen Brief an Sie, Wonne und Herr meines Lebens.

Sobald ich nach Berg zurückgekommen sein werde, werde Ich die verlangten Blätter der Biographie senden; o mögen Sie neben dem Schaffen an der Götterdämmerung unausgesetzt daran arbeiten, ich bitte Sie und die liebe Freundin bei Unsrer Liebe und Freundschaft darum; denn sehr viel liegt mir daran. O vergessen Sie „Parcival“ nicht und entwerfen Sie mir zu Liebe den schriftlichen Plan zu den „Siegern“ wie damals zu „Parcival“, bitte thun Sie es bald! Mögen Sie nicht ungehalten sein über die Reihe von Bitten, die ich heute an Sie richte; die Begeisterung für Unsre Ideale möge als Entschuldigung hiefür freundlich aufgenommen werden. In einem sehr fesselnden Werke über Inbien, den Brahmanismus und Buddhismus fand ich zu meinem freudigen Erstaunen jene so einfache und dabei so erschütternde und tief rührende Erzählung, die Sie al Stoff zu den „Siegern“ benutzen wollten. Sehr würde es mich schmerzen, wenn Sie, wie Sie mir einst sagten, dieses Werk ganz aufgegeben haben; o bitte thun Sie es nicht, lassen Sie Sich beschwören, thun Sie es nicht. Es wird zu den herrlichsten Ihrer Werke dereinst zu zählen sein, glauben Sie mir. Inbien und der Buddhismus haben etwas für mich unaussprechlich anziehendes, Sehnsucht

Chronologie Ludwig II.

und selige Wonnen erweckendes. — Doch nun muß ich schließen. Bitte schreiben Sie mir recht bald, recht eingehend. Ihnen, großer, bis zum Tod geliebter Freund, der theuren Freundin und den Kindern meine wärmsten Segenswünsche aus tiefstem Freunsesherzen sendend, bin unb bleibe ich jetzt und immerdar Ihr getreues Eigen Ludwig.
Hochkopf, den 5. Juni 1870."

06.06.1870

Siegfried Wagner wird geboren, Der König wird sein Pate.

10.06.1870

Riß: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug der Artikel 194, 206 und 209 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Ludwig II. kehrt von seinem Ausflug nach Berg zurück, wo er bis 17. 6. bleiben wird.

12.06.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Organisation der Handelsgerichte in der Pfalz.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Benennung und dienstliche Stellung der gerichtlichen Beamten in der Pfalz.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug der Artikel 129 - 131 des Einführungsgesetzes vom 29. April 1869.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Armenrecht in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

13.06.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren der Zeugen und Sachverständigen, sowie die Reisekosten der Parteien in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

14.06.1870

Ludwig II. an Obersthofmarschall Freiherrn Malzen von Tilborch:

"...Meine große Freude und Anerkennung spreche ich Ihnen aus, daß es Ihnen gelungen ist, wie es mein sehnlicher Wunsch war, die Königin zu veranlassen, auf ein paar Wochen Hohenschwangau zu verlassen. Möge es Ihnen gelingen, den Ausflug nach Tyrol auf 3 Wochen (statt nur 14 Tage) auszudehnen. Bieten Sie alles auf, um die Königin dazu zu bringen, womöglich ohne daß Sie erfährt, daß es mein Wunsch ist. - Ich bin überzeugt, daß Sie dieß zu erreichen imstande sind....Die schönste Zeit des Jahres bringt Sie in Hohenschwangau zu, vom Beginn des Frühlings bis tief in den Herbst hinein, da kann es Ihr doch auf 3 Wochen weniger wahrlich nicht ankommen. Noch

einmal fordere ich Sie, mein lieber Herr von Malzen, auf, alle Minen springen zu lassen, um meinen sehnlichen Wunsch zu erfüllen. Machen Sie Ihrem Könige diese Freude, der ohnehin so wenig Erfreuliches erlebt..."

15.06.1870

Brief Wagners an den König:

"Mein großmütiger Herr und König!

Noch einmal beschwöre ich Sie: lassen Sie die "Walküre" für Sich aufführen, schließen Sie aber das Publikum aus (*Auch die Walküre - nach dem "Rheingold" - hatte der König gegen den Willen des Komponisten für den 26. Juni 1870 zur Uraufführung in München bestimmt; Wüllner dirigierte wieder, und Wagner blieb wieder fern. Da aber Wagner dem König alle Rechte an dem Ring abgetreten hatte, war Ludwig in Recht!*). Wählen Sie für diese Entscheidung jeden beliebigen Vorwand: lassen Sie mehrere Generalproben (für Sie allein) stattfinden, und erklären Sie dann, daß Sie - aus inneren Beweggründen - die Aufführung auf später verlegen. -

Können - oder wollen - Sie meiner Bitte keine Gewährung schenken, so werde ich - da ich die unerträglichsten Folgen voraussehe - zwar nie in Unmut verfallen, doch müßte ich auf lange Zeit vor Ihnen verstummen: denn allem kann ich wehren - alles erdulden, weil es Ihrem Wunsche gilt; dem tiefen Schmerz aber, mit welchem mich dieses unerhörte Verfahren mit meinem Werke erfüllt, kann ich unmöglich wehren: er faßt mich, trotz allem Vorsatz, weil er mächtiger als meine Besorgtheit für meine Ruhe ist. -

Der Gott, der mir mein Werk eingab, lasse Sie verstehen, was ich meine und Ihnen mitteile: dieses ist kein leerer Eigenwille!" -

Ich hoffe auf Ihre Großherzigkeit" Tief bekümmert, aber treu bis zum Tode: der Ihrige

Richard Wagner.

Triebeschen, 15. Juni

1870"

16.06.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Dienstesvorschriften über die innere Einrichtung der Gerichtsschreibereien.

Eisenhart hält dem König in Berg Vortrag. Ludwig II. unterschreibt den Mobilmachungsbefehl gegen Frankreich.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug der Artikel 121 und 122 des Gesetzes vom 29. April 1869 zur Einführung einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Königreich Bayern.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. schreibt plötzlich an den König, um ihn zu bitten, die Walküre für sich aufführen zu lassen. Fortgesetzte Lektüre in W. Meister (von Goethe) stimmt ihn wieder heiter, dann sagt er, wie er seinen Brief siegelt: "Man steht zwischen Genius und Dämon, Du gehörst zum Genius, der König zum Dämon." ..."

17.06.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vormerkung der Beschlagnahmeprotokolle und die Eintragung der Gantkerkenntnisse bei den Hypothekämtern der Pfalz.

18.06.1870

Der König macht von Berg aus einen Ausflug zur Kenzenhütte.

Ludwig schreibt an seinen Hofrat Lorenz von Düfflipp von der Kenzenhütte aus einen Brief, worin er um Erledigung mehrerer Privataufträge ersucht.

20.06.1870

Ludwig II. kommt, von der Kenzenhütte kommend, in Hohenschwangau an, wo er bis 11. 7. bleiben wird.

21.06.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren der Advocaten und Rechtspraktikanten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Bestimmungen über die Tax- und Stempelgebühren in bürgerlichen Rechtssachen.

24.06.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtags.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Aus der Stadt kommt ein Brief Franz Müller's aus München; dieser meldet emphatisch die Begeisterung aller für die Walküre! Man gibt dort am Sonntag (26.6.) die W., dann dreimal hintereinander das Rheingold und die Walküre. "Es ist doch prachtvoll", sagt R. bitter, "Perfall Intendant, Wüllner Kmeister, Grandaur Regisseur, Müller Historiograph, und dazu der König von Bayern und mein Werk." Mir geht es durch's Herz wie Dolche, und ich frage, ob diese Schmach wirklich ungerächt vor sich gehen wird? Kurz vorher hatte mir R. gesagt: "Du bist die Schwester des Königs von Bayern, ihr habt Euch die Hände gereicht, um mein Leben zu erhalten, er freilich als törichtes Wesen, Du als gutes Weib." Ich kann die Empfindungen des Königs nicht enträtseln, freilich sagt ein indischer Spruch, daß man dies niemals nirgends von einem Könige könne. ..."

25.06.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Artikels 884 Abs. 2 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Da der Eindruck, welchen der gestrige Brief gemacht, von der schlimmsten Art war, gab ich Befehl, alle Briefe, welche aus München kommen, mir zuerst einzuhändigen. Gar froh bin ich, diese Maßregel getroffen zu haben; ein Brief des Hofrat Düfflipp meldet, daß nicht nur der König nicht die Vorstellung für sich geben wird, sondern daß er selbst der ersten ncith - nur der, welche in Verbindung mit dem Rheingold stattfindet - beiwohnen wird! Ich antworte, so gut es geht, und sage, daß ich jede Notiz vom Meister fern halte..... "Du hast's gewußt", sagt er mir plötzlich bei Tisch, "was?" "Etwas." Vom König sagt er : "Das ist ein verehrungswürdiges Wesen, er ist das Schicksal. ..."

26.06.1870

Uraufführung der Wagner-Oper "Die Walküre" in der Münchner Hofoper unter der Stabführung von Franz Wüllner. Gesamtkosten für die Hofkasse 41.500 Gulden. Der König besucht nicht die Premiere, sondern die Aufführung am 29.6.1870.

28.06.1870

Der König besucht eine Aufführung des "Rheingold" im Hoftheater.

29.06.1870

Der König besucht die Aufführung der Walküre im Münchner Hoftheater (Er hat die Premiere der Walküre nicht besucht, weil er die Opern in der richtigen Reihenfolge sehen will).

01.07.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Schreibgebühren der Gerichtsschreiber in den Landstheilen diesseits des Rheines.

04.07.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Allerlei Zeitungen mit Torheiten über die Walküre; der König richtig weder der Generalprobe noch den zwei ersten Vorstellungen beigewohnt, dafür aber 40.000 Gulden ausgegeben und R.'s Herz gekränkt. R. meint, er sei nicht hineingegangen, weil in seinem Brief an R. gesagt habe, der König wünsche die Aufführung, nun galt es sich den Spaß zu machen, ihm ein Dementi zu geben..."

08.07.1870

Ludwig unternimmt einen Reitausflug zusammen mit Stallmeister Hornig. Ludwigs Absicht war es, etwa fünf oder sechs Tage fortzubleiben. Seinen Kabinettssekretären gab er Auftrag, ihm nur in Notfällen einen Boten nachzusenden.

Das "Füssener Blatt" vom 13.7.70 meldet:

"München, 8.7. S.M. der König hat den durch Brand beschädigten Bewohnern Grafenwöhrs, Bezirksamt Eschenbach, aus seiner Kabinettskasse die Summe von 1000 Gulden zustellen lassen."

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Adspiranten für den Dienst der Verkehrsanstalten und den Zolldienst.

09.07.1870

Chronologie Ludwig II.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Artikels 359 der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch Notare.

10.07.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Bau einer Vicinalbahn von Rothenburg an der Tauber nach Steinach.

Hohenschwangau: Der König unterschreibt das Gesetz betr. Bau einer Vicinalbahn von Spalt nach Georgsmünd.

Hohenschwangau: Der König unterschreibt das Gesetz betr. Bau einer Vicinalbahn von Immenstadt nach Sonthofen.

Graf Bray bittet seinen alten Freund, den Grafen Beust (österreichischer Reichskanzler), um seine Ansicht zur politischen Lage.

11.07.1870

Der König verläßt Hohenschwangau und begibt sich nach Linderhof.

13.07.1870

Die Generaldebatte über den Militäretat in der Kammer der Abgeordneten beginnt und dauert bis 15. 7. Bray sagte dabei, die zentrale Lage Bayerns im Herzen Europas sei eine Garantie seiner Sicherheit und Unangreifbarkeit. Eben diese zentrale Lage bedinge aber für Bayern die Unmöglichkeit, sich von einem europäischen Konflikt fernzuhalten. Ebendeshalb sei auch für Bayern eine gute und starke Armee-Organisation absolut erforderlich. - Unmittelbar nach Schluß der Sitzung traf die Nachricht von der französischen Kriegserklärung ein.

14.07.1870

Ludwig II. begibt sich von Linderhof über den Brunnenkopf nach Berg.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben peor 1870.

Graf Breust antwortet dem Grafen Bray auf seine Anfrage vom 10. 7. "nicht als österreichischer Bundeskanzler, sondern als Freund":

"... Bayern hat eine große Karte in der Hand, um in Berlin gleichwie in Paris für die Erhaltung des Friedens ein entscheidendes Wort in die Waagschale zu werfen. Die Verträge von 1866 sind defensiv. Erklärt Bayern in Berlin, daß es, falls Preußen einer spanischen Thronkandidatur wegen einen Krieg gegen Frankreich unternimmt, nicht verpflichtet sei, Heeresfolge zu leisten und erklärt es in Paris, daß ein Angriff Frankreichs auf deutsches Gebiet Bayern zur Heeresfolge verpflichte, so wird die Wirkung hier, wie dort nicht ausbleiben. Dieser gute Rat, der im Grunde ja nur ein nicht schlechter Witz war, kam zu spät, da die französische Kriegserklärung bereits am 15. Juli erfolgte. (*Böhm*)."

Kriegsminister Freiherr von Pranckh erklärt ohne Rückfrage beim König, daß Bayern bei einem französischen Angriff Preußen unterstützen werde.

15.07.1870

Kabinettssekretär Eisenhart wollte gegen 9 Uhr gerade einen reitenden Boten an S.M. schicken, als Düfflipp bei ihm vorbeikam um ihm mitzuteilen, S.M. werde gegen Abend in Schloß Berg ankommen.

Der König kehrt von einem mehrtägigen Gebirgsausflug abends um 22 Uhr nach Schloß Berg heim. Als bald wird der Kabinettssekretär Eisenhart zum Vortrag beschieden (23 Uhr), welcher anhand der eingelaufenen Berichte, Depeschen und Zeitungsnachrichten einen ausführlichen - durch Fragen oder Bemerkungen des Königs öfter unterbrochenen - Vortrag erstattet (bis 3 Uhr 30).

Der Ministerrat erbittet vom König den Mobilmachungsbefehl.

16.07.1870

Der König erkennt den Bündnisfall offiziell an. Ludwig II. befiehlt die Mobilmachung, gleichzeitig läuft der letzte Friedens-Vermittlungs-Versuch des Grafen Bray-Steinburg über England.

Am Nachmittag fahren Graf Bray und Freiherr von Pranckh in Hofequipagen von Starnberg nach Berg zum Vortrag, der bis in den späten Abend währt.

Kabinettschef Eisenhart erzählt:

"Der König empfing mich auf Schloß Berg im Balkonzimmer. Wie gewöhnlich ging er während des Vortrages auf und ab, nur dann und wann setzte er sich für einen Augenblick. Ich stand am Arbeitstisch. Stunden vergingen über die Auseinandersetzungen der Sachlage, über die Abwägung der Verhältnisse, inbegriffen die Haltung der Kammer, wobei der König wieder das ihm eigene scharfe, schnelle Auffassungsvermögen bekundete. Sehlich wünschte er eine friedliche Lösung, und immer wieder kam er auf den Satz zurück: "Ist den kein Mittel, keine Möglichkeit vorhanden, den Krieg zu vermeiden?" Als er die Unmöglichkeit einsah, wurde die Frage erörtert, ob Bayern neutral bleiben könne, oder ob dasselbe gemäß dem Allianzvertrage von 1866 an Preußens Seite kämpfen müsse. Ich fühlte, daß in dieser Stunde das Heil Bayerns, vielleicht sogar das Heil Deutschlands entschieden werde und betonte aus innerster Überzeugung, eine Neutralität bedrohe die selbständige Existenz Bayerns und der Kampf an der Seite Frankreichs gegen Preußen wäre eine Schmach. An dem Allianzvertrag, der ja die Grundlage der ganzen Diskussion bildete, binde ich mich nach meinem Ermessen Pflicht und Recht. "Ja", sagte der König, "der Casus foederis ist gegeben" und groß trat hierbei seine deutsche Gesinnung zutage. Kein Schatten seiner Sympathien zu Frankreich trübte sie, denn diese gehörten nur dem absoluten französischen Königstum und der französischen Kunst an..."

Um 18 Uhr spricht Graf Berchem beim König vor und bringt ein Schreiben mit, in dem das Kabinett inständig bittet, der König möge sich im Sinne einer umgehenden Intervention gemäß dem Allianzvertrag entscheiden.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Ausdehnung der Allerhöchsten Verordnung vom 28. August 1868 über die dienstliche Verehelichungsbewilligung für Beamte und öffentliche Diener auf die Gerichtsvollzieher.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König von Bayern krank, hat keiner Vorstellung der Walküre beigewohnt..."

17.07.1870

Der König begibt sich von Berg nach München und bleibt dort bis zum 30.7. Ludwig II. wird in der Landeshauptstadt von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und gefeiert. Am Nachmittag drängt sich vor der Residenz eine enthusiastische

Chronologie Ludwig II.

Menge, die dem Landesherrn huldigt. Die Kriegsbegeisterung ist groß, der Mobilmachungsbefehl wird allseits begrüßt. Am späten Nachmittag besuchen der preußische Kronprinz und der König eine Festvorstellung im Hoftheater. Ernst von Possart trägt einen vom Jubel und dem Beifall des Publikums immer wieder unterbrochenen Prolog zum Auszug der Truppen vor, der die damalige Stimmung gut widerspiegelt. - Am Abend besucht Ludwig eine Vorstellung der "Walküre". - Der preußische Kronprinz reist noch in der Nacht ab ins Feld.

Wegen der zu erwartenden Kriegskosten ließ der König den Bau den Wintergartens der Residenz, der monatlich 15.000 fl erforderte, vorübergehend einstellen und auch die für Pferde, Gemälde und Stickereien angesetzten Summen wurden zurückgelegt. (*Böhm*).

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erlassung von Sicherheitsvorschriften zum Vollzuge des Art. 120 des Strafgesetzbuches.

18.07.1870

Nach seinem Ausschreiben des kgl. Landwehr-Bezirks-Kommandos ist die Mobilmachung des bayerischen Heeres auf den 18.7.70 angeordnet.

Die bayerische Regierung verlangt von der Landesvertretung einen Militärkredit von 26.700.000 fl. (ca. 42.720.000 Mark - im Vergleich dazu: die drei Königsschlösser haben in den 17 Jahren der Bauzeit insgesamt "nur" 29.000.000 Mark gekostet !)

Der König sendet an Ernst von Possart ein lebensgroßes Brustbild in der Uniform der bayerischen Chevaulegers als Dank für den gestrigen erfolgreichen Vortrag seines Gedichtes im Hoftheater zum Auszug der deutschen Truppen gegen Frankreich.

Papst Pius der Neunte verkündet sein Unfehlbarkeitsdogma, wenige Wochen später exkommunizierte er den Stiftsprobst Döllinger wegen seiner Gegenmeinung.

19.07.1870

Der Gesetzentwurf wird in der Kammer der Abgeordneten mit 101 gegen 47 Stimmen angenommen.

Der französische Gesandte in Stuttgart, Graf St. Vallier, berichtet nach Paris, daß die Schutz- und Trutz-Bündnisse des Jahres 1866 keine Bestimmungen enthalten, welche Preußen das Recht gebe, die Frage des "casus foederis" in einer den Interessen Deutschlands so fremden Angelegenheit zu stellen.

Kriegserklärung Frankreichs an Preußen. Kronprinz Wilhelm von Preußen übernimmt das Kommando über die bayerischen Truppen.

Der Christusdarsteller der Passionsspiele, Joseph Mayr, wird zum Militärdienst eingezogen. Der König verhinderte aber dessen Abstellung zu den bayerischen Feldtruppen nach Frankreich.. Mayr kam in die Münchner Artilleriekaserne.

20.07.1870

Der preußische Botschafter in Bayern, von Werthern, schreibt an seinen Bruder:

"...Und König Lohengrin? ... le roi des bavards, wie stand es mit diesem? hatte er keine eitlen Minderwertigkeitskomplexe gegen den alten Franz Joseph, mit etwas Eifersucht gemischt, weil er eine schwärmerische Verehrung zur schönen Cousine Elisabeth hatte? ..."

21.07.1870

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Vertagung des Landtages.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

22.07.1870

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung der Ausgaben für das erste Jahr der X. Finanzperiode.

24.07.1870

Der König schreibt an seinen Hofsekretär:

"... Sprechen Sie Perfall in warmen Worten meine Freude und Anerkennung aus über die trefflich gelungene Vorstellung von "Rheingold" und der "Walküre"; er soll dieselbe in meinem Namen allen Beteiligten, Sängersonal, Kapelle, Maschinisten, Malern ausdrücken. ..."

27.07.1870

Der Kronprinz von Preußen besucht die bayerische Landeshauptstadt und der bayerische König zeigt sich anlässlich einer Gala-Vorstellung von "Wallensteins Lager" in der Königsloge Hand in Hand mit seinem Gast. Im Taumel des Kriegsausbruches und der politischen Ereignisse werden alle Zwistigkeiten der letzten Zeit zurückgestellt. Das bayerische Volk feiert seinen König wie nie zuvor.

Der Kronprinz trägt an diesem Tag in sein Tagebuch ein:

"Er (*Ludwig II.*) scheint aus vollem Herzen bei der nationalen Sache zu sein; allgemein wird sein rascher Entschluß gelobt; er hat ohne Bray's Wissen die ihm von Pränckh (*Bayerischer Kriegsminister*) vorgelegte Mobilmachungsordre gezeichnet... König Ludwig auffallend verändert; seine Schönheit hat sehr abgenommen, er hat die Vorderzähne verloren; bleich, nervös, unruhig im Sprechen, wartet er die Antwort auf Fragen nicht ab, sondern stellt schon, während man antwortet, weit andere Dinge betreffende Fragen...."

Ernst von Possart trägt vor Beginn es Schauspiels "Wallensteins Lager" einen Prolog vor:

Der Würfel fiel, gewitterschwer am Himmel
Stieg tiefes Weh herauf dem deutschen Land,
Der segensvolle Frieden ward zerissen,
Zerstört im Übermut von Frevlerhand.
Da drang ein Königswort hinab zum Volke,
Auch nach dem Norden flog es blitzesschnell,
Wie vor der Sonne Strahl zerrann die Wetterwolke,
Und in dem deutschen Herzen ward es hell!
Der König rief: "Mag denn das Schicksal walten,
Ich will dem Bundgenossen Treue halten!"

Und Jubelruf ertönt durch unsre Gauen,
Das Volk fühlt seinem edlen Fürsten nach,
Dem Bundesbruder wollen wir vertrauen,
Das Vaterland erretten von der Schmach.
Was lang getrennt in der Parteien Schwanken,

Chronologie Ludwig II.

Was sich befehdet, tiefen Unmuts voll,
Lebt auf in dem begeisternden Gedanken
Und opfert freudig seinen alten Groll.
Vernichtet ist der schlimmenn Zwietracht Samen -
Der König rief, und alle, alle kamen!

Das Land ist einige! Wer will es bezwingen?
Entrollet mutig das Panier zum Krieg,
Denn eh' am Rhein noch die Fanfaren klingen,
Schlug Deutschland schon in sich den größten Sieg.
Fürsten und Völker haben sich gefunden,
Erneuert ist des alten Blutes Macht,
Die Brudervölker sind aufs neu verbunden,
Sie halten treu am deutschen Rhein die Wacht!
Es führet sie ein königliches Paar:
Es führt sie Bayerns Löwe - Preußens Aar! -
Dies hehre Zwiigestirn wird unsern Söhnen
Als Oriflamme leuchten durch die Nacht,
Und Sieg wird unsre deutschen Fahnen krönen
Auch in der zweiten großen Freiheitsschlacht.

Denn was im Drange der Gefahr aufs neue
Ein edles Fürstenpaar zum Kampf vereint,
Das Königswort es lautet: Treu um Treue!
Mit diesem Feldgeschrei verjagt den Feind!
Heil dreifach Heil dem Hohen Fürstenpaar,
Dem Deutschlands alte Treue heilig war!

Während der Vorstellung sagte der König zu seinem Gast, Schiller habe viel demokratische Tendenzen und das sei wohl der Grund, aus dem man in Berlin nicht gern ein Denkmal von ihm aufstellen lassen wolle.

Noch in der Nacht reist der Kronprinz von Preußen wieder ab. Zum Abschied überreicht der König dem preußischen Kronprinzen folgendes Handschreiben:

"Lieber Vetter! Es drängt mich, Dir vor Deinem Scheiden noch ein Lebewohl zuzurufen und aufs Neue für Deinen freundlichen Besuch zu danken, der stets in meiner Erinnerung fortleben wird. Mein treues Volk ist dem Rufe zur Fahne voll Opfermut und Begeisterung gefolgt und wird unter Deiner erprobten Führung die unberechtigten Angriffe des Gegners mit Gotteshilfe siegreich zurückweisen. Ich glaube unter diesen Verhältnissen die sichere Hoffnung hegen zu dürfen, daß Dein Vater, der König, die Bundestreue und energische Haltung des größten der süddeutschen Staaten dadurch zu würdigen die Güte haben wird, daß Bayern sowohl beim Friedensschluß, als auch nach diesem seine Stellung als selbständiger Staat - gestützt auf seine langjährige Geschichte - einnehme. Ich glaube von der erleuchteten Einsicht Deines erhabenen Vaters, des von mir so sehr verehrten Königs, annehmen zu dürfen, daß es auch sein Wille ist, daß Bayerns staatliche Integrität - gegenüber der deutschnationalen Richtung - aus jenem Kampfe unversehrt hervorgehe und fortan erhalten bleibe. Ich habe es für meine Regentenpflicht gehalten, diese wichtige Sache in Anregung zu bringen, und bitte Dich, es mir nicht zu verübeln, vielmehr dem König und Seinen Räten hiervon Kenntniß geben zu wollen. Indem ich Dir wiederholt meine besten Grüße sende und ein frohes Wiedersehen erhoffe, bin ich mit bekannten freundschaftlichen Gesinnungen Dein aufrichtig ergebener Vetter Ludwig."

Der preußische Kronprinz schreibt in sein Tagebuch:

"... König Ludwig auffallend verändert; seine Schönheit hat sehr abgenommen; er hat die Vorderzähne verloren; bleich, nervös unruhig im Sprechen, wartet er die Antwort auf Fragen nicht ab, sondern stellt schon, während man antwortet, weit andere Dinge betreffende Fragen..."

Das "Füssener Blatt" vom 30.7.70 berichtet:

"München 27.7. S.M. der König hat zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien verheirateter Reservisten und Landwehrmänner die Summe von 8000 Gulden gespendet."

28.07.1870

Staatssekretär Thile spricht dem bayerischen Gesandten in Berlin, Baron Perglas, gegenüber den Wunsch aus, daß die deutschen Waffen das Elsaß zurückerobert, daß es mit der Pfalz vereinigt werde und daß Bayern dort die Vormacht Deutschlands bilde. (*Böhm*).

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Errichtung von Bürgerwehren.

30.07.1870

München: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz wegen Abänderung des Vereinszolltarifs vom 1. Juli 1865.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Bau einer Vicinal-Eisenbahn durch die bayerische Ostbahngesellschaft.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufnahme eines Anlehens zur Deckung der Bau- und Einrichtungskosten der Kreisirrenanstalt in Oberfranken.

31.07.1870

Der König begibt sich zum Aufenthalt nach Schloß Berg, wo er bis zum 24.8. verbleiben wird.

07.08.1870

Frau Braun-Artaria erzählt in ihren Lebenserinnerungen:

"... Es war am 7. August 1870. Der Wagen für die gewohnte Ausfahrt des Königs stand bereit, als die Hälfte eines langen Telegramms über die Schlacht von Wörth von der Station gebracht wurde. Eisenhart, hoch erregt, eilte mit dieser Druckfahne zum König und sagte: "Ein Telegramm von höchster Wichtigkeit über eine große, und wie es scheint, siegreiche Schlacht. Der Schluß mit der Entscheidung steht noch aus. Majestät müssen mit der Ausfahrt noch etwas warten." - "Ein König muß niemals etwas!" erwiderte Ludwig sehr ungenädig, gab Befehl zum Vorfahren, stieg ein und blieb eine Stunde länger aus, als gewöhnlich, um seinen Eisenhart zu ärgern..."

15.08.1870

Graf Bray äußert sich dem bayerischen Gesandten in Berlin, Baron Perglas, gegenüber:.... Die Lostrennung französischer Gebiete und die erzwungene Vereinigung widerstrebender französisch gesinnter Bevölkerung mit Deutschland wäre mit gleichbedeutend mit der Perpetuierung des Krieges und des Nationalhasses zwischen den beiden großen Völkern..... (*Böhm*).

17.08.1870

Der König genehmigt zum Bau der Anlagen am Schachen die Summe von 22.000 Gulden. Den Kosten-Voranschlag zu den Bauten am Schachen machte Hofbau-Ingenieur Joseph Röhler, wahrscheinlich aufgrund eines Entwurfes von Georg Dollmann.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Ausübung eines Allerhöchsten Gnadenactes.

19.08.1870

Fürst Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"... Das Publikum glaubt, ich würde nun demnächst wieder Minister. Die Minister aber denken nicht daran, abzugehen. Auch Bray will nun bleiben und den Posten in Wien an Schrenck geben. Schlör sah mich mit Schrecken am Horizont auftauchen, da er wohl weiß, daß mein Eintritt sein Austritt sein würde. Ebenso sieht Holstein meine Anwesenheit ungern, da er sich selbst als künftigen Ministerpräsidenten betrachtet. Es läßt sich denken, daß jetzt viel intrigiert wird. Glücklicherweise ist der König in Berg nach wie vor unzugänglich, und wird seine Ruhe zu erhalten suchen, bis er gezwungen ist, durch die Verhältnisse, die bevorstehen, eine Änderung zu machen. ..."

20.08.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Die Nachricht des Sieges (*der deutschen Truppen gegen Frankreich*) bestätigt sich; R. entwirft ein schönes Gedicht für den König, welches er auf dem Titelblatt des 1 ten Actes der Götterdämmerung aufschreibt, die er zum Geburtstag abschickt..."

Wagner telegraphiert an Düfflipp:

"Mein verehrtester Freund!

Für heute hier meine Geburtstags-Huldigung für Seine Majestät! Ein Brief an Sie folgt morgen nach! Stets Ihr ergebener Freund Richard Wagner. 20.
Aug. 70."

21.08.1870

Wagner schreibt an Düfflipp:

" Mein hochgeehrtester Freund!

Gestern versendete ich an Ihre Adresse das musikalische Manuscript (*vollständige, von Richter angefertigte Kopie der Orchesterskizze des ersten Aufzuges von "Götterdämmerung"*), welches ich Sie ersuche, Seiner Majestät dem Könige, unsrem Allergnädigsten Herren, am bevorstehenden 25. August gütigst überreichen zu wollen. Ich habe diesem Manuscripte, welches das Vorspiel und den ersten Akt der „Götterdämmerung“ enthält, ein Gedicht vorangesetzt, welches meinem erhabenen Gönner besser, als anderen Versicherungen dieß möglich sein würde, meine Huldigung darbringt. Wollen Sie außerdem noch mündlich unsrem Aller-gnädigsten Herrn die Gefühle der großen Rührung, mit denen ich auch diesen so segensvollen Geburtstag Seiner Majestät begehe, so wie meine feurigsten Wünsche für das Wohl meines erhabenen Beschützers ausdrücken, so würden Sie mich besonders verbinden, wenn Sie diesem noch die Bezeugung der tiefst empfundensten Dankbarkeit, mit welcher ich täglich der mir erwiesenen Wohlthaten eingedenk bin, hinzuzufügen sich bemühen.

Die Arbeit, welche ich dieses Mal darbiere, ist die Ausbeute der Muße des verflissenen Jahres. Ich darf nicht verbergen, daß das Befassen gerade mit dem hier vorliegenden Gegenstande mich ungemein angreift, wovon der Grund theils in dem Charakter dieses ungeheuren Werkes, theils in dem bisher ihm widerfahrenen Schicksale beruht. Nur mit der allgewaltsamsten Concentration meiner Seelenkräfte vermag ich an diesem Werke fortzuarbeiten, und die Rückwirkung der Anstrengung hiervon ist es, welche mir zu Zeiten eine große und anhaltende Ermüdung zuzieht. Ich denke, die Welt wird dieß an dem vollendeten Werke dereinst zu beurtheilen Veranlassung gewinnen. Da nun diese Welt, und Alles was aus ihr über mich kommt, mir so gar keine Erquickung und Stärkung bietet, muß ich es wohl als eine nicht zu ermessende Gunst des Schicksals erkennen, daß mir zu dem hochgesinnten Könige, dem ich doch leider stets nur ferne bleiben kann, die Genossin meines zur Einsamkeit verwiesenen Lebens beschieden worden ist, welche einzig im Stande ist alles Versagte mir zu ersetzen. So verdanke ich auch diesem tiefbeglückenden Bunde die erhebende geistige Pflege, die mir alle Wunden wieder heilt und mit erneuerter Kraft mich der höchsten Bestimmung meines Lebens wieder zuführt. Es erfreut mich nun sehr Ihnen heute anzeigen zu können, daß nach Beseitigung aller entgegenstehenden Hindernisse, nächsten Donnerstag, 25. August früh 7 Uhr meine Trauung mit der großherzigen Freundin in der hiesigen protestantischen Pfarrkirche stattfinden wird. Welches Glück mir dadurch widerfährt, werden Sie erlauben, wenn Sie die unvergleichliche Treue und Ergebung richtig würdigen, welche dieser hochgesinnten Frau es eingab, jedes Urtheil über sich ergehen zu lassen und jede Verlästerung zu ertragen, weil sie wußte, daß sie — nur sie — mir wahrhaft Etwas sein konnte. Ich ersuche Sie nun, meinem erhabenen Beschützer, dem Begründer meiner Freiheit und jeder Möglichkeit meines irdischen und geistigen Gedeihens, von dem hier Mitgetheilten eine freundliche Meldung zu machen. Wollen Sie unsren Allernädigsten Herrn auch darüber bedeuten, daß es uns Beide mit inniger Rührung ergreift, gerade an dem Tage des Geburtsfestes unsres huldreichen, erhabenen Freundes unsre Trauung vor sich gehen lassen zu können. Durch die Möglichkeit, grade diesen für uns so unaussprechlich bedeutungsvollen Tag für unsre Trauung bestimmen zu können, ist uns ein wehevoller Wink des Schicksales zu Theil geworden, den wir freudig als ein segensvolles Zeichen begrüßen.

Erlauben Sie mir noch schließlich, Ihnen besonders, hochverehrter treuer Freund, den oft schon ausgedrückten innigen Dank für Ihre stets unentwegte Theilnahme und Wohlgenieghkeit von Neuem zu bezeugen! Bleiben Sie mir und den Meinigen stets ein gütiger Freund! Dieß die letzte Bitte, mit der ich heute von Ihnen scheid, indem ich Ihnen mit wahrer und herzlicher Hochachtung die Hand drücke als Ihr dankbar ergebener Richard Wagner.

Luzern, 21. August 1870."

22.08.1870

Der König besichtigt die auf dem Max-Josephs-Platz aufgestellten, erbeuteten französischen Geschütze

Der König besucht die im kgl. Spital zu Neuberghausen untergebrachten Verwundeten.

Die Fensterstöcke und Rahmen werden von Balthasar Frank, München zum Jagdhaus auf dem Schachen geliefert. Zimmermeister Matthias Ostler und Maurermeister Franz Resch, beide Partenkirchner, erhalten ebenfalls eine erste Abschlagszahlung von 2.000 Gulden für ihre Bauarbeiten am Schachen

24.08.1870

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg nach Hohenschwangau.

Das "Füssener Blatt" vom 27.8.70 meldet dazu:

"Füssen, 26.8. Die Ankunft S.M. des Königs und höchstseiner Mutter in Hohenschwangau am Abend des 24. ds. begrüßten weithin sichtbare Bergfeuer."

25.08.1870

Seinen Geburts- und Namenstag brachte Ludwig II. im Schloß Hohenschwangau in stiller Zurückgezogenheit zu.

Als Geburtstagsgabe schickt Wagner dem König die vollständige Orchesterskizze des Vorspiels und des ersten Aufzuges der "Götterdämmerung", zusammen mit einem Gedicht:

"Huldigung zum 25. August 1870."

Gesprochen ist das Königswort,
Dem Deutschland neu erstanden,
Der Völker edler Ruhmeshort
Befreit aus schmähl'chen Banden;
Was nie gelang der Klugen Rat,
Das schuf ein Königswort zur Tat:
In allen deutschen Landen
Das Wort nun tönet fort und fort.

Und ich verstand den tiefen Sinn,
Wie keiner ihn ermessen,
Schuf es dem Volke Siegesgewinn,
Mir gab das Wort Vergessen;
Vergraben durft ich manchen Schmerz,
Der lange mir genagt das Herz,
Das Leid, das mich besessen,
Blickt ich auf Deutschlands Schmach dahin.

Der Sinn, der in dem Worte lag,
War Dir auch unverborgen,
Der Treu des edlen Hortes pflag,
Er teilte meine Sorgen.
Von Wotan bangend ausgesandt,
Sein Rabe gute Kund' ihm fand,
Es strahlt der Menschheit Morgen,
Nun dämm're auf, Du Göttertag!"

Richard Wagner heiratet in Luzern Cosima, gesch. von Bülow, geb. Liszt.

Richard Wagner heiratet Cosima Liszt

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Um 8 Uhr fand unsere Trauung statt; möge ich würdig sein, R.'s Namen zu tragen..."

Der König telegraphiert an Wagner:

"Richard Wagner, Luzern.

Empfangen Sie einstweilen auf diesem Wege meinen innigsten Dank für das himmlische Geschenk, das mich mit jubelnder Freude erfüllt. Brauche ich Ihnen zu versichern, daß ich mehr denn je am heutigen für Sie und die Freundin so bedeutungsvollen Tage (*am 25.8.70 fand die Trauung Wagners mit Cosima in Luzern statt*) im Geiste bei Ihnen bin! Brief folgt bald. Ludwig."

26.08.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Glückwünschende Depesche des Königs..."

27.08.1870

Der König kehrt nach Schloß Berg zurück und bleibt dort bis 7. 9.

28.08.1870

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Welche Sehnsucht habe ich nach den Bergen. - Auf den Bergen ist Freiheit und überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Und an Qualen und mannigfachen Sorgen fehlt es mir nicht in dieser entsetzensvollen Zeit. Wehe Jenem, der auf so unverantwortlichen Weise den unseligen Krieg heraufbeschworen hat. Das furchtbare Strafgericht bricht schon jetzt mit aller Macht über ihn herein. Die sonstigen Getreuen verlassen ihn, wie auch die Kaiserin, alles Volk fällt von ihm ab, alle Mittel die er in tiefster Verzweiflungsangst anwendet, haben den entgegengesetzten Erfolg. Da ist kein enges Verwachsensein zwischen Fürst und Volk, kein Band der Liebe umschlingt da Herrscher und Unterthanen, wie in anderen Ländern, wo sie in gegenseitiger Treue Jahrhunderte lang zusammen Leid und Freud getragen haben. Wie zeigt sich bei Napoleon gerade jetzt das Frevelhafte, was in der gewaltsamen Usurpation liegt, in dem Diebstahl einer mit Blut besudelten Krone, eines auf Lug und Trug errichteten Thrones, wie zeigt sich das Verbrecherische daran jetzt so recht in seiner erbärmlichen, nackten Gestalt! - Die arme Kaiserin aber bedaure ich, sie ist eine liebenswürdige, edle Frau, und trägt nur einen geringen Theil an der Schuld ihres ehrlosen Gatten. - Du kannst Dir denken wie hocheifrig ich über die glänzenden Waffenthaten meiner braven Truppen bin; wer hätte träumen können, was so rasch zur That wurde. Diese entscheidenden, schnellen Siege der deutschen Heere gegen die so viel gerühmte, unbesiegbare französische Armee. Gebe Gott, daß es so fortgehe, wie es glorreich begonnen hat! - Gewiß bist Du um Leonrod recht besorgt; Gott schütze ihn, inmitten der zahlreich ihn umschwebenden Gefahren. Mit Macht sehne ich mich nach einem baldigen, dauerndem Frieden, der segensreich sei für ganz Deutschland, vorzüglich aber für mein geliebtes Bayern. Ich hoffe, was auch sehr möglich ist, die badische Pfalz zu erhalten, Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen p.p., damit so die Verbindung des eigentlichen Hauptlandes Bayern mit der Rheinpfalz hergestellt werde; dieß wäre von großem Vortheile! Baden wird möglicher Weise mit einem Theile des Elsaß entschädigt werden..."

29.08.1870

Über die geplanten Ausfahrten des Königs im großen Gala-Wagenteil Stallmeister Hornig dem Hofrat Dufflipp "zur Beruhigung" mit:

"daß Seine Majestät schon Sorge tragen würden, daß vom den projektirten Fahrten in dem goldenen Wagen keine Seele etwas erfahren solle. Diese Fahrten sollen nun folgendermaßen stattfinden: Voraus haben 4 Trompeter zu reiten, dann folgen der vor dem Wagen reitende Reitknecht, Vorreiter und Kutscher. Links und rechts neben dem Wagen je ein Stallmeister und hinter denselben Reitknechte, die die Uniformen, welche zur Zeit Ludwigs XIV. den selben Dienst versehenen Garden getragen, anhaben müßten. Neben den vier Trompetern hat auch noch ein Pauker zu reiten".

30.08.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet einen Armee-Befehl, in dem er seinen Truppen für ihren Einsatz in Frankreich dankt und eine Reihe von Auszeichnungen verleiht. Der Armeebefehl lautet:

"Unter der siegreichen Führung hat Meine brave Armee an der Seite Unserer deutschen Waffenbrüder glorreiche Kämpfe bestanden und den altbewährten Ruhm bayerischer Tapferkeit erneuert Schmerzlich bedauern Wir den Verlust gefallener Tapferer. Mit Stolz drücke ich dem Heere Meine Zufriedenheit und meinen Königlichen Dank aus."

01.09.1870

Die deutschen Truppen feiern bei Sedan einen großen Sieg.

Der König kommt für einen Tag nach München, um eine russische Großfürstin und sämtliche Minister zu empfangen. Dann kehrt er zurück nach Berg.

02.09.1870

Napoleon III. wird bei Sedan unter Mitwirkung des 1. Bayerischen Armeekorps, Kommandeur Freiherr Ludwig von der Tann, vernichtend geschlagen. Napoleon kommt in Gefangenschaft nach Schloß Kassel (daher das Sprichwort: ab nach Kassel).

03.09.1870

An der heute stattfindenden Sedanfeier nimmt der König nicht teil, sondern bleibt der Hauptstadt fern.

Anlässlich der bei der bayerischen Bevölkerung ausgebrochenen Sieges-Euphorie schreibt der König an seinen Kabinettssekretär:

"... Da es kein deutsches Kaisertum, keine deutsche Republik, keinen deutschen Bund bis jetzt giebt, die sogenannten deutschen Farben mithin Farben eines geographischen Begriffes in Wahrheit sind, so will Ich, daß nur bayerische oder wenn es besser ist, gar keine Fahnen auf den Regierungsgebäuden ausgesteckt werden. Ich glaube sicher, daß es morgen regnen wird, Alles ist schwarz überzogen, der Wind saust, ich komme also nicht, vielleicht aber, wenn wirklich einmal Frieden ist. Lassen Sie dies verbreiten. Ludwig."

07.09.1870

Der König nimmt seinen Aufenthalt wieder in Hohenschwangau und bleibt bis 10. 9.

08.09.1870

Der preußische König besucht Ludwig II. im Schloß Hohenschwangau.

Aus den Aufzeichnungen des Grafen von Tauffkirchen über ein Treffen mit Bismarck in Reims:

"... Bezüglich der Frage der Herstellung eines deutschen Bundes sei nun eine höchst wesentliche Vorfrage die, ob Bayern freiwillig in irgend welche Verhandlungen eintreten wolle oder nicht; denn das Wort des Königs von Preußen, seines Herrn, und sein eigener bestimmter Wille, endlich die Verpflichtung des Dankes, welche der norddeutsche Bund Bayern gegenüber habe, seien ebensoviele unbedingte Garantien dafür, daß Bayern in dieser Frage vollständig seine freie Bestimmung und sein freier Wille gelassen werde; - ja noch mehr, in der Befürchtung, irgend einen Vorschlag zu machen, welcher bei dem Könige von Bayern keinen Anklang finden könnte, wünsche er, daß in dieser Beziehung nicht bloß die freie Selbstbestimmung, sondern auch die Initiative demselben verbleibe; diese Initiative müsse jedoch bald ergriffen werden. Würde dies nicht geschehen, würde im Gegentheil sich in ihm die Überzeugung festsetzen, daß Bayern nichts als die Fortdauer des gegenwärtigen Vertragsverhältnisses wünsche, so würde - abgesehen von der Theilnahme desselben an den Friedensverhandlungen mit Frankreich - die deutsche Frage eben ohne Bayern geregelt werden müssen und zwar dadurch, daß Baden, Hessen, und Württemberg unter den mit denselben festzustellenden Bedingungen in den norddeutschen Bund einträten. Er habe allen Grund zu glauben, daß diese Bedingungen, wenn Bayern sich fernhalte, von der bisherigen Verfassung des norddeutschen Bundes nur sehr wenig abweiche werden. Bezüglich Badens und Hessens wisse er dies gewiß. da er nun aber die Unzukömmlichkeiten, welche ein solcher ohne Bayern zu Stande gekommener deutscher Bund mit sich bringe, recht wohl fühle und den Wunsch habe, daß ein solcher Zustand, welcher naturgemäß zur Lockerung der bisherigen Beziehungen mit der Zeit führen müßte, nicht eintrete, so wünsche er, daß der König von Bayern seine Anschauungen und Absichten in dieser Beziehung vertraulich erfahre. Dieselben seien solche, daß er sich der Hoffnung hingeebe, S. Maj. werde den heilsamen Entschluß fassen, eine Initiative in dieser Frage ihm gegenüber zu ergreifen. Er wünsche, daß der König von Bayern erfahre, daß er (Bismarck) bereit sei, jeden Vorschlag der bundesmäßigen Annäherung, sofern derselbe nicht eine Aufhebung der bisherigen Verfassung des norddeutschen Bundes involviere, anzunehmen und, falls in kürzester Zeit ihm in dieser Beziehung Eröffnungen gemacht würden, die Verhandlungen mit den übrigen süddeutschen Staaten hierüber insolang auszusetzen, bis die bayerischen Vorschläge besprochen seien. Beispielsweise von mir aufgeführte Vorbehalte, wie eigene Festsetzung des gesammten Budgets unter Vorbehalt von Matrikularbeiträgen zu Bundeszwecken, unbedingtes und vollständiges Commando der Armee im Frieden vorbehaltlich des Commandos in den Bundesfestungen und der Bundesinspection, insbesondere ein eigenes bayerisches Militärbudget, selbständige Verwaltung des Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesens, Beibehaltung der diplomatischen Vertretungen mit Ausschluß der Consulate - alle dieß stieß bei Graf Bismarck nicht auf den geringsten Widerspruch. Er machte mir sogar das mit gänzlich unerwartete, weitgehende Zugeständniß, daß, wenn ein gemeinsames Parlament zusammentrete, eine "ito in partes" - wie er sich ausdrückte - der bayerischen oder der süddeutschen Vertreter stattfinden könne, und daß ein von denselben mit 2/3 oder 3/4 Majorität ausgesprochenes Veto die Geltung haben solle, daß solche Gesetze nicht, - oder doch nur im Gebiet des norddeutschen Bundes zur Geltung kommen können.

Daß der König von Preußen den Titel Kaiser von Deutschland erhalte, sprach Bismarck hier als Wunsch aus, jedoch nicht eben als *conditio sine qua non*. Er ersuchte mich nun, mit möglichster Beschleunigung nach München zu reisen, und wo möglich dem König in Person dasjenige, was er mir mitgetheilt, auszurichten. Woran ihm vorwiegend liege, sei, daß der König erfahre, daß seine freieste Selbstbestimmung geachtet werden wolle und daß eine Initiative von seiner (Bismarcks) Seite durch irgendwelche Vorschläge nur dann werde ergriffen werden, wenn der König selbst den Wunsch ausspreche, die Ansichten Preußens hierüber zu kennen. Ihm würde es weit vorzuziehend erscheinen, wenn der König von Bayern sich selbst entschlösse Vorschläge zu machen, indem hierdurch die Gefahr, durch den bestgemeinten Vorschlag das Gefühl Sr. Majestät zu beleidigen, hinwegfalle. Würde aber der König selbst vorziehen, daß Ihm Vorschläge Seitens des Norddeutschen Bundes zukommen, so sei er auch zu diesen in der vertraulichsten Weise bereit. Nur wiederhole er, sei ein sehr rascher Entschluß nothwendig, indem die politischen Verhältnisse ihn zwingen, die deutsche Frage in der nächsten Zeit hoffentlich mit Bayern, - wenn dieses jedoch nicht wolle, ohne Bayern in die Hand zu nehmen."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch: "... Brief Marie Muchanoff's (*aus München*); sie meldet, daß bei der patriotischen Demonstration in Folge der ungeheuren Nachricht der Kapitulation der fr.

Chronologie Ludwig II.

Armee der König nicht zugegen war, so daß der preußische Gesandte der Gegenstand der berauschtesten Ovationen war. Wie töricht doch dies vom König!! - ..."

10.09.1870

Der König kehrt von Hohenschwangau nach Schloß Berg zurück und bleibt bis 5. 10.

12.09.1870

Graf Bray erstattet dem König eingehenden Bericht über die Zugeständnisse, die Bayern zweckes einer staatlichen Umgestaltung Deutschlands zu machen habe und über die Vorbehalte an Kron- und Landesrechten, an denen es festhalten solle.

13.09.1870

Ludwig II. gibt Bismarck seine Bereitschaft zu einem Verfassungsbündnis bekannt.

Der König empfängt Graf Tauffkirchen in Audienz und läßt sich Bericht über dessen Unterredung mit Bismarck vom 8. 9. erstatten.

14.09.1870

Der König schreibt an den Ministerrats-Vorsitzenden Otto Graf von Bray-Steinburg:

"...Es ist mir von hohem Interesse, sehr rasch zu erfahren, welche Stellung die Höfe von Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt zu dieser Sache (*zur deutschen Frage*) einnehmen."

16.09.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 17. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 17. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 6. bis 18. December 1869.

17. 09.1870

Auf den Ministerial-Antrag vom 12. 9. hinsichtlich der notwendigen Maßnahmen im Falle einer Umgestaltung Deutschlands verfügt der König:

"Ich verordne, daß auf Grund dieses Antrages ein erschöpfendes Gutachten ausgearbeitet, Mir überreicht und in Verhandlungen getreten werde."

20.09.1870

Ludwig II. erhält die von ihm dem Ministerrat aufgetragene deutsche Verfassungsskizze vorgelegt, billigt sie, wünscht aber kein Recht des Bundesoberhauptes, die bayerische Armee zu inspizieren.

21.09.1870

Die Vorlage der Skizze eines Bundesvertrages vom 20. 9. verbeschied der König mit dem Signat:

"... die ebenso klare als gründliche Skizze des Bundesvertrages entspricht Meiner Intention mit Ausnahme des dem Bundesoberhaupte persönlich eingeräumten Inspektionsrechtes, welches Ich unter keinen Umständen zuzugestehen gewillt bin..."

Der Vorstand des Norddeutschen Bundeskanzleramtes, Rudolf von Delbrück, kommt nach München, um die bayerischen Eröffnungen entgegenzunehmen und es finden in der Zeit vom 22. bis 26. September zwischen ihm und den bayerischen Ministern grundlegende Besprechungen statt, denen auch der württembergische Minister Frhr. von Mittnacht beiwohnt. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Delbrück hierzu: Unverkennbar waren die Minister einer Meinung über die Notwendigkeit des Anschlusses an den Norddeutschen Bund, ebenso unverkennbar waren sie verschiedener Meinung darüber, ob diese Notwendigkeit eine traurige, eine erträgliche oder eine erfreuliche sei. Unwillkürlich brachen diese Verschiedenheiten der Auffassung in den Konferenzen hervor; sie führten in meiner Gegenwart zu Diskussionen zwischen den Ministern nicht bloß über die Sache, sondern auch über die Stellung des Königs zu dieser oder jener Frage.

27.09.1870

Ministerpräsident Graf Bray-Steinburg gibt Ludwig II. den Rat, dem preußischen König die deutsche Kaiserkrone anzubieten, da eine Vereinigung aller deutschen Staaten zu einem großen Reich nicht mehr aufzuhalten sei und Bayern sich durch einen solchen Schritt gewisse Vorteile einhandeln könne.

Das "Füssener Blatt" vom 1.10.70 berichtet dazu:

"München, 27.9. S.M. der König ist diesen Abend aus Berg hierhergekommen und wird sich morgen von dem Staatsminister Graf Bray über das Resultat der Minister-Beratung bzw. der deutschen Verfassungsfrage Vortrag erstatten lassen."

29.09.1870

Fürst Hohenlohe notiert in seinem Tagebuch:

"... Der König soll eingeladen sein, ins Hauptquartier zu kommen, um dort mit in Paris einzuziehen; er will aber natürlich nicht. Man soll im Hauptquartier wünschen, er möge kommen, um dem König Wilhelm an der Spitze der deutschen Fürsten die Kaiserkrone anzubieten. Ich würde ihm abraten, es zu thun und habe es auch Eisenhart sagen lassen. Er würde sich vor Europa lächerlich machen....."

Ludwig II. sieht voraus, daß seine Minister die Annahme dieser Einladung warm befürworten würden, denn er schreibt in einem undatierten Bilett an Eisenhart:

"... Graf Bray theilte mir mit, daß es die Minister für ihre Pflicht erachten, einen Antrag bezüglich der Reise nach Frankreich zu unterbreiten; ich sagte ihm, er solle zuerst durch Tauffkirchen bei Bismarck anfragen lassen, ob, wenn ich selbst komme, und die bekannten für Bayern nöthigen Forderungen (auch Gebietserweiterung) stelle, darauf eingegangen werde; ich will dafür bestimmte Garantien haben; wollen Sie noch einmal daher mit Bray darüber sprechen; diese Antwort können auch die Minister erhalten; wollen Sie sogleich dafür sorgen. Gebunden will Ich damit in keiner Weise sein. Wahrscheinlich giebt man doch die gewünschten Garantien nicht; die Reise hätte dann auch nicht den geringsten Sinn. Ludwig."

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem er Auszeichnungen verleiht.

30.09.1870

Erster Detailplan zum Bau von Schloß Linderhof. Brief von Stallmeister Hornig an Düfflipp mit den durch einen Grundriß erläuterten Anweisungen zur Erweiterung des Königshäuschens in Linderhof.

Anfang Oktober 1870

Der Bau des Schachenhauses ist fertig.

01.10.1870

Der König schreibt an seinen Onkel Prinz Luitpold, der sich in Versailles aufhält:

"... Ein Bündnis der deutschen Staaten ist selbst im Interesse Bayerns nicht mehr zu umgehen, und fallen auch hiedurch wie bei den früheren Bundesverhältnissen gewisse Rechte an den Bund, so müssen doch Militär, Justiz- und Verwaltungshoheit, überhaupt die Hauptattribute der Selbständigkeit und Souveränität Bayerns gewahrt bleiben. Dieß habe ich dem jüngst hier anwesenden Delbrück, der Bismarcks Helfershelfer und rechte Hand ist, kategorisch durch meine Minister erklären lassen. - Die Frage wegen der Annahme der deutschen Kaiserkrone spuckt auch in den Köpfen der jetzt so erregten Menschen; Dieß ist eine höchst fatale, bedenkliche Sache, die hoffentlich fernzuhalten sein wird; König Wilhelm scheint großes Gewicht darauf zu legen und das Anerbieten von meiner Seite zu wünschen. Das fehlte noch, Dieu, m'en préserve! ..."

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Organische Bestimmungen für die Gewerbeschulen in Bayern.

03.10.1870

Das "Füssener Blatt" vom 8.10.70 schreibt:

"München, 3.10. S.M. der König spricht in der Form eines Handschreibens an den Obersthofmeister Grafen zu Castell den bayerischen Hilfsvereinen für deren Tätigkeit wärmsten Dank und Anerkennung aus."

05.10.1870

Das "Füssener Blatt" vom 8.10.70 meldet:

"München, 5.10. S.M. der König hat die Bitte Landau's um die Bewilligung einer Sammlung zur Unterstützung Straßburg's gewährt und die Zeichnung von 1000 Talern eröffnet."

06.10.1870

Der König macht einen Ausflug zum Herzogstand.

07.-09.10.1870

Ludwig II. auf dem Schachen, seinem Hofsekretären läßt dabei mitteilen, daß er den Türkischen Saal im Laufe des nächsten Jahres verändern möchte, da er gegenwärtig keinem solchen ähnlich sähe.

08.10.1870

Auf die dringende Bitte der Minister, Ludwig II. möge die Einladung an das preußische Hauptquartier annehmen, läßt der König an Düfflipp folgenden Auftrag zugehen:

"Mit jedem Tag bekommen Majestät mehr die Überzeugung, wie unmöglich es Ihm ist, die in Aussicht stehende Reise nach Frankreich anzutreten. Majestät glauben daher, daß es notwendig ist, irgendeine Krankheit vorzuschützen z. B. Sehnendehnung und möchten Herr Hofrat Sorge tragen, daß dieses unter dem Publikum und den Soldaten bekannt werde. (*Böhm*)."

Der König läßt seinem Hofsekretariat mitteilen, daß er das türkische Zimmer auf dem Schachen im nächsten Jahr verändern wolle, da es "gegenwärtig keinem solchen ähnlich" sehe.

09.10.1870

Der König kehrt vom Schachen nach Schloß Berg zurück.

11.10.1870

Schloß Berg: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem ein Reihe von Auszeichnungen verliehen werden.

13.10.1870

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Privilegien für cosmetische und für Geheimmittel.

Der König schreibt an Düfflipp:

"Ich lege großes Gewicht darauf, daß Sie mir die 3 bezeichneten einbändigen Bücher bald verschaffen. - Senden Sie mir das über Dubois noch heute zurück. - Gott sei mir Ihnen. -
Ludwig. praes. 13.10.70, nachmittags ½ 5
Uhr."

14.10.1870

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Hohenschwangau.

17.10.1870

Ludwig II. begibt sich von Hohenschwangau nach Linderhof, er bleibt bis 22. 10.

18.10.1870

Fürst Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"Es scheint nun bestimmt zu sein, daß Bray und Pranckh ins Hauptquartier gehen, um die deutsche Verfassungsfrage zu besprechen. Es soll ein Handschreiben des Königs, in welchem der Kaisertitel dem König von Preußen angeboten wird, mitgenommen werden. Der König tut alles, wenn man ihn nur in Berg ruhig läßt. Im übrigen scheint man aber über die einzelnen Bestimmungen der künftigen deutschen Verfassung keineswegs im klaren zu sein. Werthern und die Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ drängen. Die Minister tun alles, um nur ihre Stellen zu behalten. Eine politische Überzeugung und klare Pläne finde ich nirgends. Man wird die Dynastie im Stich lassen von seiten der Bureaukratie, um sich mit Preußen gut zu stellen, von seiten der Armee, um eine gute Stellung zu den norddeutschen Kameraden zu haben, und von seiten des Volks, das den König wegen seiner Untätigkeit nicht achtet. So wird Bayern ganz leise in das künftige Deutsche Reich eingefügt, was unter den obwaltenden Umständen nicht zu beklagen ist. Allerdings ist nichts andres zu machen. Aber man könnte es mit etwas mehr Würde tun."

20.10.1870

Die Bevollmächtigten des bayerischen Königs, Minister Bray, Lutz und Pranckh, reisen nach Versailles, um an den Verhandlungen im Hauptquartier teilzunehmen.

21.10.1870

Freiherr von Werthern, der lange Jahre der Botschafter Preußens in Bayern war, schreibt an seinen Bruder:

"... Gestern früh sind die sieben Schwaben. Bray, Prankh und Justiz-Lutz nach Versailles abgereist; Bray wie einer der gehängt werden soll, weil er einsieht, daß ihm der deutsche Bundestrick dort unvermeidlich droht. Die Württemberger Suckow und Mittnacht trafen dort einen Tag früher ein, und haben also vollkommen Zeit mit Baden und Hessen im Verein die Grundzüge ihres Beitritts so zu fixieren, daß den Bayern nicht viel übrig bleiben wird als Ja und Amen zu sagen, oder sich zu isolieren und im letzten Falle im eigenen Lande in die allerfatalste Lage zu geraten. Ich habe diesen Kampagneplan ausführlich mit Delbrück besprochen, und es freut mich, daß er wirklich ausgeführt wird. An die Verhandlungen in Versailles schließt sich eine Einladung unseres Königs an die deutschen Fürsten, zunächst an Lohengrin (*gemeint ist König Ludwig II.*). Ich erwarte jedoch nicht einen Augenblick, daß er hingehet und nun kommt es darauf an, daß ein anderer Fürst im gelegenen Moment die Kaiserfrage aufs Tapet bringt. Bayern zoddelte dann abermals hinterdrein und läßt sich die herrliche Gelegenheit zu einer eminenten Rolle aus einer puren Dummheit und Schwäche entgehen. ..."

22.10.1870

Linderhof: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden.

23.10.1870

Der König verläßt Linderhof und begibt sich nach Partenkirchen.

24.10.1870

Der König trifft nachts in Hohenschwangau ein.

Das "Füssener Blatt" vom 29.10.70 berichtet hierzu:

"Füssen, 29.10. S.M. der König, höchstwelcher zur Feier des hohen Geburtstagsfestes I.M. der Königin-Mutter am 24. ds. nachts in Hohenschwangau eintraf, ist gestern nachmittags 3 Uhr wieder zunächst nach dem Linderhof abgereist."

28.10.1870

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Linderhof.

29.10.1870

Der König kehrt nach München zurück und bleibt dort bis 4. 11.

30.10.1870

Der König sendet an den König von Preußen folgendes Telegramm:

"Die für die Entscheidung des Krieges so bedeutsame Übergabe von Metz habe Ich mit innigster Freude begrüßt und sende Ich Ihnen Meinen besten Dank. Wenn einst die Nachwelt die glänzenden Erfolge überblickt, welche die deutschen Heeren unter Ihrer Führung unaufhaltsam erfochten, so wird sie mit Recht Ihnen den Namen "Wilhelm der Siegreiche" beilegen."

Gegen 10 Uhr abends scheint Bismarck in der Wohnung des württembergischen Staatsministers Frhrn. von Mittnacht in Versailles, um ihm die Mitteilung zu machen, daß Graf Bray ihm unter gleichzeitigem Anerbieten der Kaiserwürde die bayerischen Propositionen, in 12 Ziffern zusammengestellt, übergeben habe.

Der preußische Kronprinz schreibt in sein Tagebuch:

"... Prinz Otto von Bayern, der behufs Mitteilung wichtiger Aufträge plötzlich nach München berufen ist, besuchte mich zum Abschied; bleich, elend, wie im Fieber schauernd, saß er vor mir, während ich ihm die Nothwendigkeit der Einheit von Militär, Diplomatie und des Oberhauses darlegte. Ob er diese Dinge begreift, konnte ich nicht von ihm herausbekommen, nicht einmal, ob er wirklich zuhörte..."

Der König schreibt einen Brief an seine Mutter.

Professor Huber, der Gesprächspartner des Königs aus den Jahren 1864/65, legt dem König ein Gutachten zur "Reichsgründung" vor, in dem er ausführlich begründet, warum ein forderales Reich nur erhalten werden könne, wenn der König unverzüglich "die Initiative ergreife, um dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anzubieten." Es handle sich um einen einzigartigen welthistorischen Moment, den Ludwig nützen müsse, um als Retter des Königreichs Bayern und als derjenige, der die alte Idee von Kaiser und Reich neu belebt habe, unsterblich in die Geschichte einzugehen.

31.10.1870

Der König schreibt an Prinz Luitpold, der sich in Versailles aufhält:

"... Aus einem Berichte des Grafen Bray ersehe ich zu meinem Unmut, daß, wie ich Dir schon neulich andeutete, ernstlich vom König von Preußen und Bismarck das Anerbieten der deutschen Kaiserkrone durch mich erwünscht wird. Ich sehe wirklich nicht ein, warum ich noch dieses in der That sehr entwürdigende Anerbieten stellen muß auch ist die hiesige Münchner - sowie die Mehrzahl der bayerischen Bevölkerung überhaupt von dem wahnsinnigen deutschen Kaiserswindel angesteckt. - Es ist ein Jammer. ..."

Der König schreibt an seine Mutter:

"... Seit dem 27. bin ich hier, im unseligen München, wo ich mich einige Tage aufhalten muß, da es jetzt viel Wichtige, Ernstes und Trauriges zu besprechen geben wird. Ich sehne mich zurück nach den geliebten Bergen, wo es so wohlthuend ist, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Leidern der politischen Lage, die oft unerträglich sind, vergessen oder doch gemilderter fühlen zu können. ..."

Eisenhart schreibt an Bray:

"... Ich bin von meinem allergnädigsten Herrn angewiesen, E. E. wiederholt die Frage einer mäßigen Territorialvergrößerung recht nachdrücklich ans Herz zu legen. Sie möchten diese Angelegenheit recht bald mit dem Grafen Bismarck zur Besprechung bringen..."

01.11.1870

Eisenhart schreibt an Bray:

"... Ein Thema, das S. M. sehr häufig berühren, ist die Gebietserweiterung. Und ich glaube in der Tat, daß hierdurch sehr viele die politische Einbuße, die wir denn doch erleiden, leichter verschmerzen würden. Damit, daß nur Opfer gebracht werden und nichts im Austausch kommt, damit sind - mit Ausnahme der Nationalliberalen - wohl wenige zufrieden und mit dem Gebietszuwachs kommt unzertrennlich ein gewisser Machtzuwachs, der unserer Stellung im Bunde nur nützen kann..."

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden.

03.11.1870

Graf Bray berichtet an Ludwig II.:

"... Um für die Verbindung Bayerns mit einem für alle übrigen deutschen Staaten umfassenden Bunde die rechte Form zu finden, schien es mit unerläßlich, die Idee von Kaiser und Reich, auf welche hier Gewicht gelegt wird, in der Weise zu benützen, daß jene Gesamtverbindung mit dem Namen "Das Deutsche Reich" belegt wird. Das allein würde es rechtfertigen, für Bayern eine Reihe wichtiger Zugeständnisse in Anspruch zu nehmen, und neben dem deutschen Kaiser, den König von Bayern als Repräsentanten des Deutschen Reiches erscheinen zu lassen, nachdem jeder dieser Souveräne einen Theil Deutschlands selbständig, beide gemeinsam dagegen das Ganze, repräsentieren würden. Hieraus würde sich in natürlicher Folgerung die Teilnahme Bayerns an der Vertretung des Reiches nach außen nebst Beibehaltung der eigenen Repräsentanz ableiten lassen. ..."

04.11.1870

Ludwig II. nimmt seinen Aufenthalt wieder in Linderhof.

05.11.1870

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Hohenschwangau. Er bleibt dort bis 12. 12.

Der vom König vom Kriegsschauplatz zurückberufene Prinz Otto trifft auf Hohenschwangau ein. In einer Unterredung mit ihm erörtert Ludwig alle Details mit ihm über Abdankungspläne zu seinen Gunsten. Otto lehnt jedoch ab und will wieder nach Versailles zurückkehren.

Prinz Otto verläßt auf Wunsch des Königs Frankreich und trifft in Hohenschwangau ein. Ludwig will abdanken und Otto als König einsetzen. (*Böhm*). Die Abdankungsgedanken des Königs treten immer häufiger auf, sodaß Ludwig seinen Bruder auf das Amt des Monarchen vorbereiten möchte. Doch da der sich verschlechternde Geisteszustand Otto's auch für den König ersichtlich ist, zerschlagen sich diese Pläne.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. arbeitet ohne Lust an seiner Partitur, "es ist alles, was ich seit zwei Jahren erfahren, doch zu trostlos, wenn ich denke, daß die Leute in München, wenn sie in Verlegenheit sind, die Walküre auf den Zettel bringen. Das alles ginge wohl noch an, aber der König, der König, wer kann sich ein solches Wesen erklären, wer es begreifen - einzig würde ein dramatischer Dichter ihn wiedergeben können, unerklärlich wie er ist, deswegen, sage ich, ist die dramatische Dichtung die einzig wirklich lebenvolle." ..."

09.11.1870

Der König schreibt um 1 Uhr nachts an Eisenhart:

"... Warum wird mit Württemberg, Baden und Hessen zuerst abgeschlossen und dann erst mit meiner Regierung? ..."

10.11.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Concessions-Urkunde für die k. privilegierte Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen zum Baue und Betriebe einer Zweigbahn von Tirschenreuth nach Wiesau.

15.11.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden.

16.11.1870

Eisenhart telegraphiert an Bray:

"... S. M. wünscht, daß E. E. unsere Gebietsvergrößerung wirksam vertreten."

18.11.1870

Der König sagt hinsichtlich der Einladung nach Versailles zu Eisenhart:

"... Ich weiß recht gut, daß in mancher Hinsicht eine Reise von mir in's Hauptquartier ratsam wäre und politische Vorteile brächte; das versteht sich von selbst, aber ich fühle mich leidend und angegriffen; auch hängt meine Reise von den gewünschten Garantien ab; sonst gehe ich nicht nach Versailles, dabei bleibt es, das ist mein Wille. (*Böhm*)."

20.11.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Ein Freund von Richter schreibt, daß nach der Schlacht bei Sedan die Militärmusik beim Erscheinen des Königs von Preußen das Gebet aus Lohengrin gespielt hat! - Dazu, daß der König von Bayern mit einem Frl. Scheffsky (*Sängerin*) ein Verhältnis habe, R. glaubt nicht recht daran. ..."

22.11.1870

Graf Bray berichtet an seinen König über den Stand der Verhandlungen in Versailles und hebt in erster Linie die unbedingte Erhaltung des bayerischen Gesandtschaftsrechtes, insofern nur bayerische Interessen in Betracht kommen, hervor. (*Böhm*).

23.11.1970

Die bevollmächtigten Minister schließen in Versailles die Verträge ab.

Unterzeichnung der Bündnisverträge der deutschen Teilstaaten zu einem Deutschen Bund in Versailles.

25.11.1870

Ludwig II. schreibt an seinen Bruder Otto:

"Lieber Otto! Sehr würde es mich freuen, wieder einmal Nachricht von Dir zu erhalten. Wie geht es vor allem mit Deiner Gesundheit? Schone Dich recht, gehe ja nicht zu früh zur Armee ab. besser gar nicht. - Gewiß sprach sich die Cousine des deutschen Kaiser Kandidaten recht unpolitisch aus, so daß jedes blauweiße Herz empört sein muß?! -

Ich erlebte mittlerweile recht viel Trauriges! Selbst der bayerische, monarchische Bray beschwor mich mit Prankh und Lutz, so bald als möglich jenem König die deutsche Kaiserkrone anzubieten, da sonst die anderen Fürsten oder gar der Reichstag es tun würde. Könnte Bayern allein, frei vom Bunde stehen, dann wäre es gleichgültig, da dies aber geradezu eine politische Unmöglichkeit wäre, da Volk und Armee sich dagegen stemmen würden und die Krone mithin allen Halt im Lande verlöre, so ist es, so schauerhaft und entsetzlich es immerhin bleibt, ein Akt von politischer Klugheit, ja von Notwendigkeit im Interesse der Krone und des Landes, wenn der König von Bayern jenes Anerbieten stellt; da, nachdem Bayern nun doch einmal aus politischen Gründen in den Bund muß, hinterher der nun doch nicht mehr ferne zu haltende Kaiser von mir "bon gré mal gré" anerkannt werden muß. - Da die Sachen leider so stehen, Widerstand vergeblich wäre, so gebietet es das Interesse, wenn die übrigen Fürsten oder gar das Volk von mir überflügelt werden. Jammervoll ist es, daß es so kam, aber nicht mehr zu ändern. Schreibe recht bald. -

Meine herzlichsten Grüße Dir sendend, umarme ich Dich, lieber Otto, und bleibe in aufrichtiger, brüderlicher Liebe stets Dein treuer Bruder Ludwig."

Graf Bray schreibt an seine Gattin wegen der großen und einschneidenden Zugeständnissen, die Bayern der Einheit macht:

"... Gestern um 10 Uhr haben wir alle einzelnen Documente unseres mit Graf Bismarck getroffenen Abkommens unterzeichnet. Dies ist der Anfang des neuen Deutschlands und, wenn unsere Entwürfe genehmigt werden, das Ende Altbayerns. Es wäre nutzlos, sich darüber täuschen zu wollen. Alles dieses hat mehr als einmal meine Nachtruhe gestört. Aber mein Gewissen ist ruhig..."

Der preußische Kronprinz schreibt in sein Tagebuch:

"... Bismarck hat wissen lassen, daß, wenn von Seiten der Fürsten das Anerbieten der Kaiserwürde nicht bald erfolgen würde, man den Reichstag nicht länger als bis höchstens Mitte nächster Woche hindern könne, den Antrag zu stellen. Holstein ist angekommen und sieht sich Wohnung und Stallung für den (*bayerischen*) König in den Trianons an, spricht ungünstig über die bayerischen Minister, die mehr für die deutsche Sache hätten tun müssen. ..."

27.11.1870

Bismarck erzählt (nach Böhm):

"... Graf Holstein übernahm auf meine Bitte in dem Augenblick, wo die Kaiserfrage kritisch war und an dem Schweigen Bayerns und der Abneigung König Wilhelms zu scheitern drohte, die Überbringung eines Schreibens von mir an seinen Herrn, das ich, um die Beförderung nicht zu verzögern, sofort an einem abgedeckten Eßtischem, auf durchschlagendem Papier und mit widerstrebender Tinte schrieb. Der Graf trat seine Reise nach Hohenschwangau binnen zwei

Stunden, am 27. November 1870 an und legte sie unter großen Schwierigkeiten und mit häufiger Unterbrechung in vier Tagen zurück. Der König war wegen Zahnleidens bettlägerig, lehnte zuerst ab, ihn zu empfangen, nahm ihn aber an, nachdem er vernommen hatte, daß der Graf in meinem Auftrage und mit einem Brief von mir komme. Der König hat darauf im Bette mein Schreiben in Gegenwart des Grafen zweimal sorgfältig durchgelesen, Schreibzeug gefordert und das von mir erbetene und im Concept entworfene Schreiben an den König Wilhelm zu Papier gebracht. Darin war das Hauptargument für den Kaisertitel mit der coercitiven Andeutung wiedergegeben, daß Bayern die zugesagten, aber noch nicht ratificierten Concessionen nur dem deutschen Kaiser, aber nicht dem König von Preußen machen könne. Ich hatte diese Wendung ausdrücklich gewählt, um einen Druck auf die Abneigung meines Hohen Herrn gegen den Kaisertitel auszuüben. ..."

Schreiben des Fürsten Bismarck an König Ludwig II. vom 27.11.1870:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Für die huldreichen Eröffnungen, welche mir Graf Holstein nach Befehl Eurer Majestät gemacht hat, bitte ich Allerhöchstdieselben den ehrfurchtsvollen Ausdruck meines Danke gnädig entgegennehmen zu wollen. Mein Gefühl der Dankbarkeit gegen Eure Majestät hat einen tieferen und breiteren Grund als den persönlichen, in der amtlichen Stellung, in welcher ich die hochherzigen Entschließungen zu würdigen berufen bin, durch welche Eure Majestät bei dem Beginn und bei dem bevorstehenden Ende dieses großen National-Krieges der Einigkeit und der Macht Deutschlands den Abschluß gegeben haben. Aber es ist nicht meine, sondern die Aufgabe des deutschen Volkes und seiner Geschichte, dem durchlauchtigen Bairischen Hause für Eurer Majestät deutsche Politik und für den Heldenmuth Ihres Heeres zu danken. Ich kann nur versichern, daß ich, so lange ich lebe, Eurer Majestät in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit anhänglich und ergeben sein und mich jederezeit glücklich schätzen werde, wenn es mir vergönnt wird, Eurer Majestät zu Diensten sein zu können.

Bezüglich der deutschen Kaiserfrage ist es nach meinem ehrfurchtsvollen Ermessen vor allem wichtig, daß deren Anregung von keiner anderen Seite wie von Eurer Majestät und namentlich nicht von der Volksvertretung zuerst ausgehe. Die Stellung würde gefälscht werden, wenn sie ihren Ursprung nicht der freien und wohlwogenen Initiative des mächtigsten der dem Bunde beitretenden Fürsten verdankte. Ich habe mir erlaubt, dem Grafen Holstein den Entwurf einer etwa an meinen allergnädigsten König und, mit den nöthigen Änderungen der Fassung, an die anderen Verbündeten zu richtenden Erklärung auf seinen Wunsch zu übergeben. Demselben liegt der Gedanke zu Grunde, welcher in der That die deutschen Stämme erfüllt: der deutsch Kaiser ist ihr Landsmann, der König von Preußen ihr Nachbar; nur der deutsche Titel bekundet, daß die damit verbundenen Rechte aus freier Übertragung der deutschen Fürsten und Stämme hervorgehn. Daß die großen Fürstenhäuser Deutschlands, das Preußische eingeschlossen, durch das Vorhandensein eines von ihnen gewählten deutschen Kaisers in ihrer hohen europäischen Stellung nicht beeinträchtigt würden, lehrt die Geschichte.

In tiefer Ehrfurcht ersterbe ich Eurer Majestät untertänigster treuehorsamster Diener v.
Bismarck.

Telegramm an das Auswärtige Amt in Berlin:

Versailles, den 27. November

1870

Für Minister Delbrück.

Geheim. Bei Erwägung des bairischen Vertrages stelle ich anheim, verschwiegene u. einflußreiche Abgeordnete darau hinzuweisen, daß der König von Baiern leider von unsicherer Gesundheit, kinderlos u. sein Bruder ganz in ultramontanen Händen ist. Kaiserfrage hoffe ich bis Donnerstag Nachricht geben zu können.

28.11.1870

Das "Füssener Blatt" vom 3.12.70 meldet:

"München, 28.11. S.M. der König hat den Stiftsprobst Dr. Ignaz von Döllinger zum Mitglied des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannt."

Prinz Otto schreibt an Ludwig:

"... Höre noch einmal meine Stimme; ich beschwöre Dich, das Schreckliche nicht zu tun! Wie kann es denn für einen Herrn und König eine zwingende Gewalt geben, seine Selbständigkeit

dahinzugeben und außer Gott noch einen Höheren über sich anerkennen zu müssen! Mögen wir auch für den jetzigen Augenblick Vorteile und Zugeständnisse erlangen, die vielleicht von großem Umfang sind, so wiegen sie doch gewiß nicht den hundertsten Teil von jenem Nachteil auf, den wir durch Dahingebung der Selbständigkeit erleiden..."

Telegramm des Grafen Bray aus Versailles an den König:

"Kaiserwürde unaufhaltsam, Zustimmung Bayerns unvermeidlich. Wenn nicht Seine Majestät Initiative ergreifen, so werden die in Versailles versammelten Fürsten und besonders das Parlament entschieden die Sache lösen."

Der König schreibt daraufhin an Graf Bray in Versailles:

"... Wiewohl den Verhandlungen in Versailles mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt vermochte ich keinen erschöpfenden Einblick zu gewinnen, da weder von Ihrer Seite noch jener der beiden anderen abgeordneten Staatsminister periodisch Detailsberichte erstattet wurden. Auch über die Hauptpunkte des erzielten Abkommens habe ich weder auf telegraphischem Wege noch durch einen Kurier Meldung erhalten und bin daher bis zur Stunde nicht in der Lage, bezüglich meiner Ratifikation einen Entschluß zu fassen. ..."

Fürst Hohenlolhe schreibt in sein Journal:

"... Prinz Otto ist vom König hierberberufen worden. Er hat keine Mission von Versailles. Der König wollte ihn hören, und Otto hat nun hier gegen die Kaiseridee, gegen Reise und alles gehetzt. Der König soll, als die Königin ihn sprechen wollte, ihr haben sagen lassen: „Ich bin nicht in der Stimmung, eine preußische Prinzessin zu sehen!“ ..."

30.11.1870

Graf Holstein trifft in Hohenschwangau beim König ein. Er überbringt den Entwurf des sogenannten "Kaiserbriefes". Dieser wird vom Prinzen Luitpold dem preußischen König überreicht. Darin regt Ludwig II. die Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde und eines Deutschen Reiches an.

Eigenhändiges Schreiben des Königs an die 19 deutschen Fürsten und die drei Hansestädte um Unterstützung seines Kaiserbriefes.

An seinen Ministerialrat Eisenhart schreibt Ludwig II.:

"...In aller Eile diese Zeilen. Lesen Sie beiliegenden Brief an den König Preußens. Mittlerweile werden Sie Näheres über die deutsche Verfassungsfrage durch meine Minister gehört haben und aus diesem Grunde werden Sie imstande sein, die Sachlage richtig beurteilen zu können. Sollte ein anders gefaßter Brief daher als besser und angemessener sich herausstellen, sollten die Opfer, die man im Verfassungsentwurfe von mir verlangt, zu groß sein, gut, so zerschlägt sich die Sache, und ich ermächtige Sie, den Brief an den König von Preußen zu zerreißen. - Ihnen meine besten Grüße sendend, bleibe ich stets Ihr wohlgewogener König Ludwig. -- Ich lege die Angelegenheit in Ihre Hände.
München, 30. November 1870"

Der preußische Kronprinz schreibt in sein Tagebuch:

"... Ein Konzept Bismarcks für den Brief des Königs (*Ludwig II. von Bayern*) wegen der Kaiserwürde an S. M. ist nach München gegangen; der Großherzog (*von Baden*) sagte mir, man habe dort nicht die richtige Fassung zu finden vermocht und sich dieselbe von hier erbeten; der König von Bayern hat den Brief wahrhaftig abgeschrieben und Holstein bringt ihn..."

01.12.1870

Hohenschwangau: Der König unterschreibt eine Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

02.12.1870

Der König von Bayern schreibt an den König von Preußen:

"... Nach dem Beitritt Süddeutschlands zu dem norddeutschen Verfassungsbündnis werden die Ew. Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Überzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprechen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines Deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Ew. Majestät im Rahmen des gesamten Deutschen Vaterlandes aufgrund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten gewandt, mit dem Vorschlage, gemeinschaftlich mit mir bei Ew. Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte des Bundes mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde.

Sobald mir Ew. Majestät und die verbündeten Fürsten ihre Willensmeinung bekannt-gegeben haben, würde ich meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten.
Ludwig."

Gleichzeitig schreibt der König an Bismarck:

"Mein lieber Graf! Mit lebhaftem Vergnügen habe ich bemerkt, daß Sie trotz zahlreicher und dringender Geschäfte Muße gefunden, Ihren Gefühlen gegen mich Ausdruck zu verleihen.

Ich sende Ihnen deshalb meinen wärmsten Dank; denn ich lege hohen Wert auf die ergebene Gesinnung eines Mannes, nach dem das ganze Deutschland seine Blicke richtet.

Mein Brief an Ihren König, meinen vielgeliebten, hochverehrten Oheim, wird morgen in dessen Hände gelangen. - Ich wünsche von ganzem Herzen, daß mein Vorschlag beim Könige, den übrigen Bundesmitgliedern, welchen ich geschrieben und auch bei der Nation vollsten Einklang finde und ist es mir ein befriedigendes Bewußtsein, daß ich vermöge meiner Stellung in Deutschland, wie beim Beginn, so beim Abschluß dieses ruhmreichen Krieges, in der Lage war, einen entscheidenden Schritt zu Gunsten der nationalen Sache tun zu können. Ich hoffe aber auch mit Bestimmtheit, daß Bayern seine Stellung fortan erhalten bleibt, da sie mit einer treuen rückhaltlosen Bundespolitik wohl vereinbarlich ist und verderblicher Zentralisation am sichersten steuert. Groß, unsterblich ist das, was Sie für die deutsche Nation getan haben und ohne zu schmeicheln darf ich sagen, daß Sie in der Reihe der großen Männer unseres Jahrhunderts den hervorragendsten Platz einnehmen. Möge Gott Ihnen noch viele, viele Jahre verleihen, damit Sie fortfahren können zu wirken für das Wohl und Gedeihen unseres gemeinsamen Vaterlandes. Meine besten Grüße Ihnen sendend, bleibe ich, mein lieber Graf,

Hohenschwangau, 2. Dezember 1870

Ihr aufrichtiger Freund Ludwig."

Gleichzeitig schreibt Ludwig II. an die Könige von Sachsen und Württemberg in einem gleichlautenden Brief:

"Durchlauchtigster, großmächtigster König, freundlicher lieber Bruder und Vetter!

Die von Preußens Heldenkönig siegreich geführten deutschen Stämme feiern nunmehr auch eine Waffenbruderschaft, welche von der Machtstellung eines geeinigten Deutschlands glänzendes Zeugnis gibt. Beseelt von dem Streben, an dieser werdenden Einigung Deutschlands nach Kräften mitzuwirken, habe ich nicht gesäumt, deshalb mit dem Bundeskanzleramt des norddeutschen Bundes in Verhandlungen zu treten. Dieselben sind jüngst in Versailles zum Abschluß gediehen.

Ich wende mich daher an die deutschen Fürsten, insbesondere an Ew. Majestät, mit dem Vorschlage, gemeinschaftlich mit mir bei Sr. Majestät dem König von Preußen in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte mit der Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde.

Es ist mir ein erhebender Gedanke, daß ich mich durch meine Stellung in Deutschland und durch die Geschichte meines Landes berufen fühlen kann, zur Krönung des deutschen Einigungswerkes den ersten Schritt zu tun und gebe ich mich der freudigen Hoffnung hin, daß Ew. Königliche Majestät meinem Vorgehen freundliche Zustimmung erteilen werden.

Ew. Königlichen Majestät freundwilligster Bruder und Vetter Ludwig."

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden.

03.12.1870

Prinz Luitpold überreicht dem preußischen König den von Ludwig II. abgeänderten "Kaiserbrief".

Baron Völderndorff bemerkt zu dem "Kaiserbrief" Ludwig's II.:

"... Es ist nicht eine bloße Namensänderung, wenn der "Bund" ein "Reich" wird, wenn statt eines "Präsidenten" ein "Kaiser" als Reichsoberhaupt an die Spitze der Fürsten tritt, das erkannte der scharfe Verstand König Ludwigs II. sehr wohl. Von ihm ging die Initiative zu dieser Änderung nicht aus, von einem originären "Anerbieten" der Kaiserkrone durch den bayerischen Monarchen - wie hergebrachtermaßen die Sache dargestellt wird - kann nicht wohl die Rede sein und das wird dem Könige nicht zum Vorwurf gemacht werden dürfen. Denn man mag darüber denken, wie man will, man mag es im deutschen Interesse noch so freudig begrüßen, daß wir wieder ein Kaiserreich besitzen: das bleibt doch sicher, daß damit eine zweite und höhere Souveränität in Deutschland geschaffen wurde. Und daß der König von Bayern freiwillig eine solche höhere Souveränität über seine eigene stellt, das kann er vielleicht als patriotischen Opfer, wenn er darum angegangen wird, bringen - aber für ihn ist und bleibt es eine Art Abdiktion, und es kann von einem Herrscher nicht verlangt werden, daß er diese auch noch anbietet. König Ludwig II. hat dies auch nicht gethan und das gereicht ihm, in meinen Augen wenigstens, zur Ehre. ..."

04.12.1870

Lampert schreibt:

König Ludwig I. von Bayern ergriff die Initiative zum definitiven Ausbau der deutschen Verfassung, indem er am 4.12.1870 die übrigen deutschen Fürsten durch eigenhändige Handschreiben einlud, dem Könige von Preußen, den er schon bei der Kapitulation von Metz als "Wilhelm den Siegreichen" beglückwünscht hatte, statt des bisherigen Titels eines Bundespräsidenten, denjenigen des "deutschen Kaisers" anzutragen. Das Schreiben lautete: "Die von Preußens Heldenkönige siegreich geführten deutschen Stämme, in Sprache und Sitte, Wissenschaft und Kunst seit Jahrhunderten vereint, feiern nunmehr auch ein Waffenbrüderschaft, welche von der Machtstellung eines geeinigten Deutschlands glänzendes Zeugnis gibt. Beseelt von dem Streben, an dieser werdenden Einigung Deutschlands nach Kräften mitzuwirken, habe ich nicht gesäumt, deshalb mit dem Bundeskanzleramte des norddeutschen Bundes in Verhandlungen zu treten. Dieselben sind jüngst in Versailles zum Abschluß gediehen. Nach dem Beitritte Süddeutschlands zum deutschen Verfassungsbündnisse werden die Seiner Majestät dem König von Preußen übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Überzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung des deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Seine Majestät der König von Preußen im Namen des gesamten deutschen Vaterlandes auf grund der Einigung seiner Fürsten ausübt. In Würdigung der Wichtigkeit dieser Sache wende ich mich nun an Eure mit dem Vorschlage, in Gemeinschaft mit mir bei Seiner Majestät dem König von Preußen in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Bundespräsidialrechte mit Führung des Titels eines "deutschen Kaiseres" verbunden werde. Es ist mir ein erhebender Gedanke, daß ich mich durch meine Stellung in Deutschland und durch die Geschichte meines Landes berufen fühlen kann, zur Krönung des deutschen Einigungswerkes den ersten Schritt zu tun, und gebe ich mich der freudigen Hoffnung hin, daß Eure meinem Vorgehen Ihre freundliche Zustimmung erteilen werden." Welche Verhältnisse und Konstellationen jenen Brief diktiert haben, das brauchen wir im Vollgefühl des

durch ihn Angebahnten und Erreichten nicht mehr kritisch zu untersuchen. Mag er mehr aus politischer Nötigung und Klugheit, als aus voller freier Überzeugung hervorgegangen sein, mit ihm vollzog Ludwig II. von Bayern doch einen historischen Akt, eine Tat von tiefster sittlicher Bedeutung für Deutschlands ganzes künftiges Leben."

06.12.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Apothekergewerbe und den Handel mit Gift oder Arzneien.

07.12.1870

Der König ratifiziert die Versailler Verträge vom 23.11.1870.

Das "Füssener Blatt" vom 10.12.70 meldet:

"München, 7.12. Die Neuesten Nachrichten teilen mit: S.M. König Ludwig II. von Bayern hat S.M. König Wilhelm I. von Preußen die Würde eines deutschen Kaisers mit folgendem Schreiben angetragen:

".....Nach dem Beitritt Süddeutschlands zum deutschen Verfassungsbündnis werden die Ew. Maj. übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Überzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde. Zugleich aber im Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte der Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Ew. Maj. im Namen des gesamten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit mir bei Ew. Maj. in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald mir Ew. Maj. und die verbündeten Fürsten ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde ich meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten....."

Dieses königliche Handschreiben wurde vorgestern am Sonntag zu Versailles im Auftrage S.M. des Königs von Prinz Luitpold, der sich bekanntlich im Hauptquartiere befindet, feierlich überreicht. Das Schreiben wurde von dem königlichen Oberststallmeister Graf Holstein von Hohenschwangau, wo der König es selbst verfaßt hatte, nach Versailles gebracht. Zugleich schrieb der König an alle seine Bundesgenossen, an die König von Württemberg und Sachsen, persönlich. Die Briefe werden von den betreffenden Gesandten überreicht."

09.12.1870

Das "Füssener Blatt" vom 17.12.70 meldet:

"München, 14.12. Der König erließ an den Kommandierenden des 1. Bayer. Armeekorps nach der eingetroffenen Meldung über den Sieg von Beaugency nachstehendes Telegramm: "Aus dem Telegramme S.K.H. des Großherzogs von Mecklenburg habe ich mit hoher Genugtuung von der glänzenden Beteiligung meines 1.

Armee-Korps an den jüngsten Siegen über die Loire-Armee Kenntnis erhalten. Den heldenmütigen Trägern bayerischen Waffenruhms meine Bewunderung und meinen königlichen Dank.

Hohenschwangau, 9.12.70

Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. sagt: "Ein König muß groß im ertragen sein, er muß sein Herz darin zeigen, daß er von vielem unberührt bleibe. So sind die Könige, sie sind so gemacht worden durch ihre Sonderstellung. Ich weiß ganz genau, daß, wenn der König mich bei den Meistersingern in seine Loge berief, er es nur tat, um denen zu zeigen, welche meinten ihn zu beeinflussen, daß es nicht der Fall sei; was er sonst gegen mich übte, übte er diesmal gegen die andren:"

10.12.1870

Prinz Luitpold teilt im Rahmen einer Audienz beim König von Preußen diesem noch einmal den Wunsch seines Königs mit, daß die Kaiserkrone zwischen Bayern und Preußen abwechsle. Er stieß dabei aber auf eine schroffe Ablehnung. (*Böhm*).

13.12.1870

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

14.12.1870

Lutz erläutert die Verträge vor der 2. bayerischen Kammer und sagt dazu hinsichtlich der Anfechtungen, welche der diplomatische Ausschuß gefunden hatte:

"... Ist es wirklich etwas Unberechtigtes, daß die deutschen Staaten, die in einem Bunde zusammengefaßt sind, mindestens Kenntnis davon haben wollen, wie sich die Politik gestaltet, welche sie schließlich in ihren Konsequenzen mittragen müssen, die Politik, die zu Kriegen führen kann, welche wir mit unserem Gut und Blut mitzuführen berufen sind? ..."

Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"... Bray hat sich in Versailles gründlich blamiert. Noch vor seiner Abreise hatte er sich von Völderndorff ein Memoire geben lassen, in welchem ihm klar gemacht wurde, daß man beim Großherzog von Baden die Frage der Abtretung von Heidelberg und Mannheim nicht anregen dürfe, da die Ansprüche Bayerns nur dann gerechtfertigt sind, wenn die jetzt regierende Familie Baden-Hochberg als unebenbürtig betrachtet wird. Das scheint Bray vergessen zu haben und hat mir dem Großherzog darüber gesprochen, der natürlich sehr unangenehm wurde, worauf dann Bray wie ein begossener Pudel abzog. Es ist dies umso dümmere, als schon vorher Bismarck ihm die Unterhandlung über diese Frage abschlug."

16.12.1870

Ludwig II. kehrt nach Schloß Hohenschwangau zurück und bleibt bis 24. 12.

19.12.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der X. Finanzperiode 1870 und 1871.

22.12.1870

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem eine Reihe von Auszeichnungen verliehen werden und in dem er seinem siegreichen Heer seine Anerkennung ausdrückt.

23.12.1870

Die königlichen Staatsminister von Pfretschmer und von Lutz werden von Ludwig II. zum Vortrag beschieden und sind im königlichen Hoflager eingetroffen.

Das "Füssener Blatt" vom 24.12.70 berichtet:

"Füssen, 23.12. Eine überraschende Christbescherung ist den hiesigen Armen geworden. S.M. der König haben 300 Gulden zur Verleihung unter dieselben gespendet. Hierfür wird dieser Tage gewiß manches heiße Gebet für den edlen Spender zum Jesuskinde gesendet werden."

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Diensteseid der staatsanwaltschaftlichen Beamten der Pfalz.

24.12.1870

Bismarck schreibt an den König:

" Versailles, 24. December 1870

Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster Herr, Das huldreiche Schreiben Eurer Majestät, welches Graf Holstein mir überbracht hat, ermutigt mich mit meinem Danke für den gnädigsten Inhalt desselben, Eurer Majestät meine unterthänigsten Glückwünsche zu dem bevorstehenden Jahreswechsel darzubringen. Wohl selten hat Deutschland von einem neuen Jahre mit gleicher Zuversicht wie von dem bevorstehenden die Erfüllung nationaler Wünsche erwartet. Wenn diese Hoffnungen sich verwirklichen, wenn das geeinte Deutschland dahin gelangt, daß es seinen äußern Frieden in gesicherten Grenzen durch eigne Kraft verbürgen kann, gleichzeitig, ohne die freie Entwicklung der einzelnen Bundesmitglieder zu beeinträchtigen, so wird die entscheidende Stellung, die Eure Majestät zu der Neugestaltung des gemeinsamen Vaterlandes gewonnen haben, in der Geschichte und in der Dankbarkeit der Deutschen jederzeit unvergessen bleiben. - - Eure Majestät setzen mir Recht voraus, daß auch ich von der Centralisation kein Heil erwarte, sondern gerade in der Erhaltung der Rechte, welche die Bundesverfassung den einzelnen Gliedern des Bundes sichert, die dem deutschen Geiste entsprechende Form der Entwicklung und zugleich die sicherste Bürgschaft gegen die Gefahren erblicke, welchen Recht und Ordnung in der freien Bewegung des heutigen politischen Lebens ausgesetzt sein können. Daß die Herstellung der Kaiserwürde durch Initiative Eurer Majestät und der verbündeten Fürsten den monarchisch-conservativen Interessen förderlich ist, beweist die feindliche Stellung, welche die republikanische Partei in ganz Deutschland zu derselben genommen hat. - - Eure Majestät wollen sich in Gnaden versichert halten, daß ich mich glücklich schätzen werde, wenn es mir gelingt, mit Allerhöchstdero gnädige Gesinnung zu erhalten.

v. B."

Das "Füssener Blatt" vom 28.12.70 schreibt:

"Füssen, den 24.12. S.M. der König begab sich heute mittags 11 Uhr von Hohenschwangau nach München, wird in der Allerheiligen-Hofkirche der Christmette anwohnen und wird morgen in dem von S.M. gegründeten Spital für verwundeten und kranke Krieger in Neuberghausen, worin sich über 100 befinden, die Verteilung der Geschenke an dieselben selbst vornehmen. S.M. wird auf den 17. ds. wieder in Hohenschwangau zurückerwartet und soll der Aufenthalt daselbst noch bis 10. oder 12. Juni dauern."

27.12.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Daß keine Nachricht vom König zu Weihnachten gekommen, macht uns besorgt; R. fürchtet, daß er böse sei, weil er den Siegfried nicht erhalten hat..."

28.12.1870

Der König begibt sich von München nach Hohenschwangau.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. bereitet mit Anstrengung seinen Anstands-Brief an den König..."

Wagner schreibt an den König:

"Mein huldvollster König und großmüthiger Wohlthäter!

Es erfüllt mich mit einem feierlichen Gefühle, Ihnen beim Scheiden des Jahres mit einem ehrfurchtsvollen Gruße nahen zu dürfen, um aus tiefstem Herzen Ihnen meinen Glückwunsch darzubringen. Je mehr ich mich hierzu sammle, desto reicher stellt sich meiner Seele die Fülle der Beziehungen dar, in welchen der tiefste Inhalt meines Lebens zu der mitleidenden Huld steht, welche Sie mir zuwendeten. Schweigen umgiebt mich nach jeder Seite; seitdem ich Sie an jenem glorreichen Abende (*am 21.6.1868 - nach der Uraufführung der Meistersinger*) verließ, ist es um mich stumm geworden; kein Klang der mir so heimischen Tonwelt ist mehr zu mir gedrungen, das Schicksal des tauben Beethoven's erlebe ich bei hellem Gehör. Nicht einmal mehr mit Denen vermag ich zu verkehren, welche mir über das Erklingen meiner Tonschöpfungen berichten könnten: mit schweigsamer Zurückhaltung ehren selbst Freunde meinen traurigen Widerwillen. Dieser so seltsame Bann scheint mir völliges Abstehen von jedem ferneren Kunstschaffen als Nothwendigkeit auferlegen zu wollen; gewiß macht es jedes fernere Schaffen mir schmerzlich, und doch vermag nur die tiefste Heiterkeit der Seele Kunstgebilde zu erzeugen. Ein Wunder wird es einst einem Jeden dünken müssen, daß mir, dem jede Freude an seinen Werken ertötet worden ist, es immer wieder möglich war, doch einzig nur dem Schaffen neuer Werke nachzuleben. So darf ich denn wohl auf etwas Ewiges schließen, das in mir lebt und ernährt wird, ein Ewiges, welches der höchsten Liebe werth ist, die mir zu Theil geworden. Und in diese Liebe, die einzig mich erhält, darf ich auch Sie, meinen Wohlthäter, tief mit einschließen: durch jedes Schweigen hindurch erkenne ich, daß ein unzerreißbares Band Sie Huldvollen an mein Leben geschlossen hat. So sei denn die holde Macht gesegnet, die meiner Kunst in Ihrem Herzen einen treuen Hort erbaute! Beglückt und selig seien Sie, der aus ferner Einsamkeit mit Freundessorge meinem Schaffen lauscht!

Gestärkten Muthes trete ich in dieses neue Jahr, das hoffentlich mein großes Werk in entscheidendster Weise fördern soll: ich gedenke in ihm auch die ganze Composition der „Götterdämmerung“ zu vollenden. Ich habe die Fortsetzung der Composition des Ganzen der letzten, so sehr ermüdenden Ausarbeitung der Instrumentation des einzelnen, in der Composition vollendeten Theiles, als für das Gedeihen der ganzen Arbeit vorziehen müssen, sowohl um das Ganze in einem Guße zu fördern, als auch um meiner häufig sehr angegriffenen Gesundheit die unerhörte und durch ihr Anhalten mich erschöpfende Mühe der Partitur-Niederschrift zunächst noch zu ersparen. Ich bin überzeugt, daß die vorangehende Vollendung der ganzen Composition, da sie für die Erfindung einzig die Hauptsache ist, mich sehr heiter und frei stimmen wird, so daß ich meiner Gesundheit dann mit leichtem Muth die letzte, durch ihre Masse allerdings sehr ermüdende Anstrengung zumuthen kann.

Auch über die Aufführung des Ganzen reifen nun meine Pläne (*eine eigene Bühne ins Leben zu rufen*), welche ich, sobald Ihre königliche Huld die Erlaubniß dazu ertheilen wird, — meinem erhabenen Herren näher vorzulegen mir angelegen sein lassen werde. Bis dahin lasse Ihre hohe Gnade mich der Hoffnung leben, daß meinem Werke, wie seinem Schöpfer, die herrliche Theilnahme erhalten bleibe, zu deren Ruhm und Preis das Werk selbst einst errichtet stehen möge!

Chronologie Ludwig II.

So hoch und fern, so innig mir verwoben darf ich Sie somit immerdar mir erkennen. Und so verschmähen Sie, Hoher, Edler! gewiss auch nicht die treuesten Grüße und Segenswünsche, welche Ihnen von einem vielgeprüften Herzenspaar aus der Stille unsres Asyls zugesandt werden! Hoch und selig lebe unser großer gütiger König Ludwig! In treuester Verehrung ersterbend
Richard Wagner. Tribschen, 28. Dez.
1870."

29.12.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. verfertigt den sehr schönen Brief an den König..."

30.12.1870

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Zusendung eines Aufsatzes über Beethoven, von Herrn H. Dorn, worin unter anderem R. Speichelleckerei gegen den König von Bayern vorgeworfen wird!..."